

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 6.

Leipzig, 17. März 1916.

XXXVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Ein amerikanischer Beitrag zur Geschichte des Täuferturns: Die Lieder der Hutterischen Brüder.

Gall, A. Freiherr von, Der hebräische Pentateuch der Samaritaner.

Kurze, Dr. Georg, Der Engels- und Teufelsglaube des Apostels Paulus.

Wehberg, Dr. Hans, Das Papsttum und der Weltfriede.

Schlan, D. Dr. Martin, Das deutsche Christentum im Kriege.

Schneider, J., Kirchliches Jahrbuch für die evangel. Landeskirchen Deutschlands 1915.

Wendland, Johannes, Die religiöse Entwicklung Schleiermachers.

Engelhardt, Wilhelm, Heilslehre.

Eberle, Dr. Franz Xaver, Sonn- und Festtagsklänge aus dem Kirchenjahr.

Hüffel, Prälat Dr. L., Der Tod kein Ende.

Radermacher, Oberlehrer Heinrich Joseph, Die Organisation der Militärseelsorge in einer Heimatgemeinde.

Goesch, Bernhard, Gott geht durchs Land!

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Um rechtzeitige Erneuerung der Postbestellung bittet die Verlagsbuchhandlung.

Ein amerikanischer Beitrag zur Geschichte des Täuferturns

Manchmal haben Freunde der deutschen Reformationsgeschichte geklagt, dass die seltensten Schriften der Reformationszeit durch amerikanisches Geld Deutschland entführt und der Forschung entzogen werden. So berechtigt diese Klage ist, die unfruchtbar bleibt, solange sie nicht das deutsche Ehrgefühl im Buchhandel weckt, so darf doch nicht vergessen werden, wieviel wir Amerika für die deutsche Reformationsgeschichte neuerdings verdanken. Es sei nur an die grossartige Leistung von D. Mich. Reu in Dubuque für die Geschichte des religiösen Unterrichts durch seine Arbeiten über die evangelische Katechismusliteratur erinnert. Ebenso anerkennenswert ist das Corpus Schwenckfeldianorum, das unter den Auspizien der Schwenckfelder Kirche in Pennsylvanien seit 1907 unter grossen Opfern bearbeitet und herausgegeben wird. Handelt es sich hier um einen Seitentrieb der deutschen Reformation, der die Frucht der Tätigkeit des eigenartigen Schlesiens Kasp. Schwenckfeld darstellt, so bekommen wir jetzt aus dem fernsten Westen Amerikas in Süd-Dakota mit Hilfe des Mennonitischen Verlagshauses in Scottdale (Pennsylvanien) einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Täuferturns in dessen beachtenswertester Gestaltung in der von Jakob Huter gestifteten kommunistischen Gemeinde in Mähren. Ihre Geschichte hat Prof. J. Loserth in Graz in der grossen Arbeit „Der Communismus der Mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert“ im „Archiv für österreichische Geschichte“ LXXXI, 139—320 (auch im Sonderdruck Wien 1914, Tempelky) vortrefflich behandelt. Wenn wir heutzutage voll Mitleid an die schweren Schicksale der deutschen Opfer eines schwarmgeistigen Chiliasmus denken, die 1816 ff. nach Grusien jenseits des Kaukasus und dann unter dem Einfluss Clöters in Illenschwang 1880 ff., wie auch eine Familie aus meiner früheren Gemeinde, in die Wolgagegend zogen, um einen Bergungsort für die Endzeit zu finden, oder unter der Führung Christoph Hoffmanns Gottes Volk in Palästina sammeln wollten, und unter den schwersten Verhältnissen doch deutsche Tüchtigkeit als

Bauern und Handwerker bewähren, so dürfen wir auch teilnehmend die Geschichte des Versuchs einer vermeintlich apostolischen Gemeinde mit Gütergemeinschaft im fernen Mähren mit all ihren Leiden und Drangsalen und zugleich ihren für alle Zeiten lehrreichen Zusammenbruch verfolgen. Aber wir werden auch nicht anstehen, ihre redliche, feste Glaubensmeinung, ihre auch von den Gegnern anerkannte Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit z. B. als Meier des Adels, ihre Leistungen im Ackerbau und Handwerk mit ihren Handwerksordnungen anzuerkennen, wenn wir Loserths Ausführungen folgen. Eine willkommene Ergänzung der Geschichte der Täufer bieten ihre Lieder, die wir nunmehr in einer grossen Sammlung vor uns haben, die schon 1914 in Amerika erschienen, aber bis jetzt in Europa unbekannt geblieben ist. Sie hat den Titel:

Die Lieder der Hutterischen Brüder. Gesangbuch, darinnen viel und mancherlei schöne Betrachtungen, Lehren, Vermahnungen, Lobgesänge und Glaubensbekenntnisse, von vielen Liebhabern Gottes gedichtet und aus vielen Geschichten und Historien der heiligen Schrift zusammengetragen, allen frommen Liebhabern Gottes sehr nützlich zu singen und zu lesen. Herausgegeben von den Hutterischen Brüdern in Amerika. Scottdale, Pennsylvanien, 1914, Mennonitisches Verlagshaus. In Europa zu beziehen durch J. F. Steinkopf in Stuttgart (894 S. Grossquart). 15 Mk.

Der langatmige Titel in seiner Schwerfälligkeit darf nicht abschrecken. Er ist zu verstehen aus dem nächsten Zweck des Buches, den Hutterischen Brüdern in Süd-Dakota zu dienen, während nur eine verhältnismässig kleine Zahl dem Buchhandel zur Verfügung steht. Bearbeitet ist das Werk von dem Prediger Elias Walter in Frankfort, Süd-Dakota. Ihm standen drei Handschriften von Liedersammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts zur Verfügung. Daneben hat er eine Reihe alter und neuer Abschriften benutzt, denen er mit grossem Fleiss nachgegangen ist. Aus Wolkans verdienstlichem Buch „Die Lieder der Wiedertäufer“ 1903, wo S. 165—260 die Lieder der „Huterer“ behandelt sind, lernt man 22 Handschriften dieser Lieder auf

Bibliotheken und Archiven kennen, wobei besonders die Bibliotheken des Pressburger und Graner Domkapitels von Bedeutung sind. Leider sagt Walter im Vorwort, nur 15 Lieder seien bei der grössten Anstrengung auf Bibliotheken nicht zu ermitteln oder aufzubringen gewesen. Aber welches diese Lieder waren, und welche Bibliotheken versagten, erfahren wir nicht, und doch wäre es der Mühe wert, zu wissen, wieweit Versuche gemacht wurden, die Lieder, deren Vorhandensein in Brünn, Gran (S. 768) und Pressburg (S. 838. 846) Walter kennt, zu erlangen, und auf welche Hindernisse er stiess. Es ist ja kein Grund einzusehen, warum auch die Kapitelsbibliotheken nicht entgegenkommen sollten. Freilich lesen wir auch in dem von der württembergischen Kommission für Landesgeschichte herausgegebenen Werk „Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs“ S. 379, dass auf wiederholte Bitte des Bearbeiters, Oberstudienrats Dr. Steiff, damaligen Vorstandes der kgl. Landesbibliothek, um Uebersendung eines Kodex Nr. 203, bzw. Abschrift des darin enthaltenen Liedes von den Märtyrern in Gmünd keine Antwort erfolgte. Aber solche Vorkommnisse brauchen ja nur bekannt zu werden, um mit der Zeit unmöglich zu werden, wenn auch zunächst noch Geduld nötig ist. Allein gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo.

Doch ist auch so eine reiche Fülle von Liedern dargeboten. Da Walter versäumt hat, sie zu numerieren, und die Zählung nicht ganz einfach ist, kann die Anzahl nur schätzungsweise auf ca. 350 angegeben werden, von denen etwa 100 Wolkan unbekannt geblieben sind und jetzt zum erstenmal veröffentlicht wurden. Der poetische Wert dieser Lieder ist von Wolkan trefflich gewürdigt. Neben innigen, tiefen und starken Ergüssen, die auch in Gesangbücher der evangelischen Kirche Eingang gefunden, wie Grünwalds „Kommt her zu mir“, finden sich auch sehr kunstlose, weit ausgespinnene, mit den Sprachgesetzen willkürlich verfahrenende, reichlich mit Flickwörtern gespielte Gedichte, die nur gereimte Prosa enthalten. Lieder mit 50, 60, 70 Versen sind nicht selten, aber es finden sich auch solche mit über 100, ja selbst mit 156. Und diese Lieder dienten der Erbauung im Gemeindegesang. Wir können uns freilich nicht recht vorstellen, wie das möglich war. Die Lieder waren ja nur handschriftlich vorhanden und mussten wohl zeilenweise vorgesagt und vorgesungen werden. Dass dabei Hörfehler vorkamen, ist leicht verständlich und erklärt manche später zu besprechende unmögliche Stellen des Textes.

Die Melodien waren meist von bekannten Volksliedern entlehnt, mit denen die Brüder und Schwestern wohl vertraut sein mussten. Vgl. die lehrreiche Zusammenstellung bei Wolkan S. 257 ff. Der Gesang wurde eifrig gepflegt, hatte doch Peter Riedemann, der grösste Theologe und bedeutendste Liederdichter der Brüder, der als langjähriger Gehilfe ihres Vorstehers Lanzensstil grossen Einfluss auf die Gemeinde hatte, ihr das Singen aufs nachdrücklichste empfohlen.

Die Lieder sind von hohem Wert für unsere Kenntnis und die Würdigung der ersten, fleissigen, in Gütergemeinschaft mit eigenartiger Verfassung und Verwaltung lebenden, in schweren Trübsalen geübten, durch zahlreiche Märtyrer berühmt gewordenen Täufergemeinde, die sich nach dem Tiroler Jakob Huter, verbrannt 1536, nannte.

Wir lernen hier ihre ganze christliche Ueberzeugung und Anschauung kennen. Jesus ist ihnen vor allem Vorbild, Wort und Leben desselben sind das Wichtigste, zeigt sich doch das rechte Christentum für sie in Wort und Leben und bewährt sich nach Christi Vorbild im Leiden. Des Heilands Versöhnungs-

tod wird natürlich nicht geleugnet, aber tritt doch zurück. Ein Stück von Werkgerechtigkeit klingt in dem Lied Daniel Kropfs durch, S. 62, 24:

Den Bund mit Gott beschlossen
Und von dem Bösen stahn,
Das heisst all Sünd hie büssen,
All Untugend ausschliessen.
Christus wird sein dein Lohn.

Die Rechtfertigung durch den Glauben und Vergebung der Sünden, die doch dem evangelischen Christen der Herzpunkt und das köstlichste Kleinod ist, kommt nicht scharf und klar zum Ausdruck. Ja gegen den evangelischen Glaubensbegriff kommen dieselben Bedenken vor wie auf katholischer Seite: die Werke kommen zu kurz. Ueberhaupt ist das Urteil über die evangelische Kirche ebenso bitter wie über die katholische, die lutherischen „Pfaffen“ werden den katholischen gleichgestellt. Luther und Zwingli haben wohl Licht gebracht und des Papstes „Finanzen“ und Lügen aufgedeckt, aber „tät nicht lang wahren, verdunkelt ward das Licht, fingen sich an zu gesellen Fürsten, Hansen gross“ singt Wolf Sailer, der in seinem Lied vom Interim S. 201—206 bitter und hämisch über das Elend redet, das des Kaisers Religion über die Evangelischen brachte. Hätte er nur an die Haltung Johann Friedrichs gedacht, die auch den Schweizern Achtung einflösste, so hätte er anders geredet. Es ist nicht wahr, wenn er sagt: „Kein Kraft mehr keines hätt, wichen von ihrem Ruhm, bewilligten in der Summ, das sie dann vor verachteten, das Salz ist worden dumm. Also tät verschwinden ihr evangelisch Ruhm.“ Von den unzähligen Märtyrern ihres Glaubens, die damals lieber mit Weib und Kind im Winter ins bitterste Elend zogen, weiss der Mann nichts (vgl. mein Interim in Württemberg). Wenn wir die Ueberzeugungstreue und den Opfermut auf der Seite der Täufer anerkennen, dann wäre doch eine gleiche Anerkennung auf ihrer Seite billig gewesen. Es gehört dies zu den herben Zügen der gesetzlichen Frömmigkeit, die sich freut auf das kommende Endgericht und weidet an dem Gedanken der Vergeltung für die grausamen Verfolger. Man muss die hier und da geradezu teuflisch ersonnenen Qualen in Anschlag bringen, um das Auflodern des Zorns über die Quälgeister und die Befriedigung über ihre künftige Strafe zu verstehen. Daneben ergehen sich die Dichter in glänzenden Bildern der Erlösung der Gemeinde und ihrer Beseligung im himmlischen Jerusalem. Diese Hoffnungsfreudigkeit stärkt den Mut und die Bekenntnistreue der Märtyrer, deren Leiden mit starker, nervenerschütternder Natürlichkeit geschildert werden, z. B. der Aufenthalt in den dumpfen, tiefen Gefängnissen, in die kein Licht fällt, wo Ungeziefer aller Art die Gefangenen stört und ihnen die Füsse zu verfaulen drohen, oder die blutenden Wunden, in welche Branntwein gegossen und dann angezündet wird.

Für die Geschichte der Leiden der Gemeinde, ihrer Verfolgung, ihrer Nöte in den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges und der Wirren in Ungarn und Siebenbürgen (804, 821) und vor allem der zahlreichen Opfer der Mandate der Habsburger bieten die Lieder reiche Belehrung. Eine Reihe Märtyrer lernen wir jetzt erst genauer kennen, aber wir können auch die Bildung von legendenhafter Ausschmückung verfolgen, wie bei den Gmünder Märtyrern die Weissagung von der Brücke und von dem abendlichen Engelgesang an der Richtstätte (S. 57 u. 58). Stannenswert ist die Bibelfestigkeit und die sieghafte Gewandtheit der Brüder im Kampf mit Priestern, gelehrten Theologen, auch Jesuiten, deren Waffen in den Liedern stumpf erscheinen

Bezeichnend ist die Antwort eines derselben auf die Frage eines gefangenen Täufers nach dem biblischen Beweis der römischen Abendmahlslehre, für die sich jener auf Paulus im fünfzehnten (!) Brief (S. 795).

In den Liedern ist das Alte Testament samt den Apokryphen stark bevorzugt, besonders beliebt ist neben Judith die Geschichte der Susanna. Man sieht auch, dass die Schweizer Bibel Leo Juds mehr im Gebrauch war als die Lutherbibel. Denn aus ihr werden die Verwertungen des dritten und vierten Esrabuches stammen, von denen das letztere auch bei dem Propheten und Wiedertäuferkönig Augustin Bader eine hervorragende Rolle spielte (vgl. meine Abhandlung über ihn im Archiv f. Ref.-G. 11, 185 ff.). Vielleicht deutet „der Kredenzler“, der sich einmal statt Mundchenk in der Geschichte Josephs findet, S. 682 auf eine weitere, wohl katholische Bibelübersetzung, die auch im Gebrauch gewesen sein könnte. Aehnlich wird es mit Nasir (Simson) S. 428, Zeile 8 stehen.

So wertvoll die Veröffentlichung der Lieder durch Walter nach ihrem Inhalt ist, so unbefriedigend ist die Herausgabe in formeller Hinsicht. Der Druck zeigt viele am Kopf beschädigte Buchstaben. S. 51, Vers 20 ist die erste Zeile noch zu Vers 19 gezogen; S. 46, Vers 13 gehört In nicht zur ersten, sondern zur dritten Zeile. Ueber die Orthographie und Interpunktion hat der Herausgeber keine festen Grundsätze im Vorwort kundgegeben. Der Gebrauch der grossen und kleinen Buchstaben ist oft ganz willkürlich, die Zeichensetzung sinnwidrig. Vgl. den Punkt S. 16, Vers 27, Zeile 1 und 6. Das Komma nach Gelten statt nach nicht S. 145, Vers 17, Zeile 2. Dann S. 206. Vers 4, 5 und 6. S. 211, Vers 27, wo das Komma nach dringen Zeile 4 gehört.

Sehr auffallend ist die modernisierte Sprache, die besonders leicht bei den mit Wolkans Texten gemeinsamen sich feststellen lässt. Es ist nicht ersichtlich, ob die drei Handschriften, welche Walter benutzte, schon diese Veränderungen aufweisen, oder was wahrscheinlicher ist, der Herausgeber sich mit Rücksicht auf seine amerikanischen Leser dieselben gestattete.

An den Quellen wird es liegen, dass der Text vielfach zweifelhaft, ja ganz unmöglich ist. Denn die Lieder wurden ja nach dem Gehör, das leicht täuscht, niedergeschrieben. Das zeigt sich ganz deutlich z. B. S. 82, 2, Zeile 10, wo statt welcher Wölfe zu lesen ist, und ebenso S. 881, Vers 30, 1 D'Isabel statt Dieselb. Der Herausgeber hat diese sinnwidrigen Stellen nicht bemerkt und verbessert, so wenig als die ungemein zahlreichen kleineren Textverderbnisse, von denen ich hier nur einige Dutzend berichtige: S. 15, Vers 19, 1 lies dem; S. 28, 2, 6 l. ihn's; S. 51, 19, 8 euch statt mich; S. 79, 2, 11 l. zum selben ort statt zur selben fort; S. 82, 1, 5 l. deinem; S. 84, 9, 1 wirst; S. 86, 4, 1 uns; S. 89, 1, 2 ist undentsch; S. 113, 2, 4 l. ergrünen als ein Wort; S. 150, 16, 5 untern; S. 155, 1, 1 soll statt so, vgl. Wolkan 283; S. 160, 72, 2 Ueberdruss statt Unv.; S. 161, 7, 7 und Kehraus; S. 162, 16, 6 der. S. 172, 45, 2 Dass's . . tätn; Vers 49, 8 Scheu statt Schrei; S. 175, 12, 1 verreren (mhd. vergiessen, vgl. S. 96, 6, 4) statt verahren; S. 178, 2, 5 Herr statt Er; S. 179, 4, 5 und 5, 6 ff. ist der Text unverständlich, ebenso S. 187, 8, 4 entwichte; S. 188, 2, 3 auch andere beschwer; S. 190, 3, 2 Kund statt Bund; S. 206, 4, 2 rieft; S. 331, 4, 5 Zun; S. 344, 43, 4 Beutpfennig statt beut pf.; S. 363, 19, 3 Pracht statt Brant; S. 386, 17, 2 All Morgenslands Kinder, nicht all Morgen; Zeile 5 Gschlecht statt schlecht; S. 388, 41, 5 Heerlager statt Herlegen; S. 390, 9, 3 dem; S. 394, 26, 2 und statt um; S. 397, 11, 8 die

statt der; S. 398, 24, 3 drauf statt auf; S. 425, 25, 11 ein berufen statt einberufen; S. 514, 1, 4 Gespons; S. 547, 14, 1 Und statt In; S. 563, 91, 5 Geb ist ganz unverständlich; S. 650 sind die Textabweichungen von Wolkan S. 206 vielfach besser; S. 671, 18, 6 l. Petronella statt Petrus Nella; S. 703, 1 vielfach unverständlicher Text; S. 705 in der Ueberschrift lies Passeir statt Passauer, vgl. das Akrostich S. 763, 2, 10 Summerauer.

Diese Proben mögen genügen, die Notwendigkeit der Verbesserung des Textes zu beweisen. Ebenso notwendig ist die Erläuterung von dunklen, veralteten Worten wie beiten S. 42 = warten; S. 146 Bräxe = Schwert; S. 162, 14, 3 Verbunst = Missgunst; S. 176, 27, 4 drate = eilig; S. 215, 3 Halter = Hirte; S. 247, 50 gumpert = hüpft; S. 324, 7 krümpfen = krümmen; S. 328, 14 geschremt?; Vers 18 Zauf?; S. 440, 35 Freimann = Scharfrichter; S. 720, 30 Dortschild wohl Brustharnisch, bei Henisch, Thesaurus 539, 63 Draffharnisch; S. 746, 1 wimmert? Die Akrostiche sollten genau angegeben sein; z. B. S. 705 lautet es Hans Blatner aus Passeir, ein Schneider. Das Lied S. 186, Nr. 4 kann nicht von Wolf Sailer sein, sondern nach dem Akrostich BEDERW. ist es von Peter Walpot. Ebenso sind die Lieder S. 188 Nr. 6, S. 206 Nr. 17 und 18, S. 209 Nr. 19 nicht von Sailer, sondern von C. Müller, Spindler, Greckenhofer und Gentner. S. 785 ist das Akrostich Michel Vischer (U = V).

Die geschichtlichen und geographischen Angaben sollten kritisch gewürdigt und festgestellt sein. Denn hier finden sich viele fragwürdige Stücke. Für die wertvollen Gmünder Märtyrlieder S. 46 ff. wäre die Abhandlung von Emil Wagner „Die Reichsstadt Gmünd 1526—30“ in den „Württemberg. Vierteljahrsheften“ 1881, 180 ff. zu vergleichen gewesen. Die Hinrichtung fand nicht 1531, sondern am 7. Dezember 1529 statt. Der Führer der Täufer Mart. Maler ist Mart. Zehentmayer von Langenmoosen bei Inchenhofen in Bayern. S. 77: Frauendorf gibt es nicht in Bayern, auch nicht Fraudorf (Wolkan 171). Beck, „Geschichtsbücher der Wiedertäufer“ S. 136 liest Frassdorf; das ist Frasdorf, Bez.-A. Rosenheim. Die zwei Lieder S. 305 ff. sind nicht von Riegl, sondern von Ringel aus Gündelbach, O.-A. Maulbronn (Beck S. 260). S. 348, 12: Tarmathi ist Termuthis bei Josephus Antiq. 2, 9. Ganz neu ist die Geschichte von Mich. Veldtaler und Paul Schneider S. 545, die zu Affenhausen, O.-A. Neresheim, gefangen genommen wurden. Der Graf ist Wolfgang von Oettingen, seine Gemahlin Margarete, geb. Markgräfin von Baden. Wolfgang war Pfleger im bayerischen Amt Wasserburg, wo er den Bruder Heinr. Schuster verbrennen liess. S. 546 ist statt Flach-Berg Flochberg (bei Bopfingen) zu lesen. Der Dichter Paul Glock S. 708 stammt aus Rommelshausen, O.-A. Cannstatt. S. 741: Tipmaning ist Tittmoning, Ldg. Traunstein. S. 742, 19 lies Burghausen ebenda. S. 743, 4 ist Friedenfang Fridolfingen bei Tittmoning. Der Bruder Wastel ist wohl Seb. Anfang, ein Sensenschmied, Beck S. 288. S. 787, 9 ist Fryburg in Bayern nicht nachzuweisen. Es ist bei Burghausen zu suchen, vielleicht ist Kraiburg am Inn, Bez. Mühldorf, gemeint. S. 788: Ulba ist Julbach, eine Stunde südwestlich von Braunau (Beck 305). S. 812 muss Rieth, im Bayerland, wo 1605 zwei Täufer enthauptet wurden, Ried im heutigen Oberösterreich, östlich von Simbach, sein, da sie nach Beck S. 351 in Mörenbach, d. h. Mehrnbach, Bez. Ried, verhaftet wurden. Oetting, woher die zwei Jesuiten zu ihrer Bekehrung gerufen wurden, ist Altötting.

Es sind dies nur einige Proben der Verbesserungen, welche eine kritische, den wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Ausgabe der Lieder erforderte und die wohl mit der Zeit von

dem mennonitischen Verlagshaus in Scottdale auch zu erwarten sein dürfte. Ein weiterer Wunsch wäre ein Nachweis der in den Liedern zitierten Bibelstellen, der schon im Interesse der Leser unter den Brüdern in Süd-Dakota, aber auch anderer Leser sehr willkommen wäre. Wie sollen die guten Leutchen im entlegenen Westen Nordamerikas z. B. wissen, dass S. 324, 4 mit Assa, der die Arch, d. h. Bundeslade berührt, Usa 2 Sam. 6, 6. 7 und S. 326, 3 mit „In Actum“, d. h. Actuum, Ap.-Gesch. 14, 22 gemeint ist? Ich gebe hier zum Besten der künftigen Auflage eine Anzahl Nachweise der angezogenen Bibelstellen: S. 28, 4 Marke, d. h. Mark. 16, 16; ebd. Vers 5 Matth. 5, 16; 16, 27; S. 66, 7 Offb. 6, 9; Vers 9 Hebr. 13, 14; S. 73, 15 1 Kön. 21; S. 74, 9 Leo Jud Offb. 5, 5, der Löwe und Adler stammen aus dem apokryphen Esra; S. 76, 9 Offb. 3, 21; Vers 12 Eph. 6, 11; Vers 16 Matth. 10, 17; S. 78, 7 2 Makk. 6, 18 ff.; S. 79, 2 Matth. 10, 24; Vers 5 Mich. 3, 5; Jerem. 14, 14; S. 105, 12 Joas 2 Chron. 24, 22 ff.; S. 112, 5 Ptolomäus 1 Makk. 11, 18; S. 134, 11 2 Chron. 24, 20 ff.; S. 139, 9 Hes. 20, 28. 31; S. 143, 4 Jes. 49, 9 ff.; Vers 7 Wat = Kleid Offb. 7, 9; S. 149, 15 Hos. 5, 1; 9, 7 ff.; S. 150, 19 Offb. 17 und 18, 7; S. 151, 5 Weish. 14, 8; S. 152, 11 Mich. 3, 11; S. 153, 14 Joh. 4, 10. 14; Vers 15 Dan. 8, 5 ff.; S. 154, 18 Joel 4, 19, 24; S. 155, 7 Röm. 11, 17; S. 160, 79 Ps. 40, 7—9; Hebr. 10, 5; S. 164, 28 2 Kön. 19, 3; Jes. 37, 3; S. 165, 17 1 Petr. 4, 17. Ein ganzes Nest von weiter nachzuweisenden Stellen ist S. 326. Sonderbar ist Vers 5 Hoscha aus Sach. 2, 10, das weder im Grundtext (חִי), noch in LXX und Vulg. (O), noch bei Luther (Hui) begründet ist und am Ende auf einer Verwechslung mit חֲסִיָּא Hosianna beruht. S. 550, 29 Offb. 9, 3 und 16, 13; S. 665, 21 Ps. 68, 14.

Mit diesen Proben sei es genug.

So wenig die Ausgabe der Lieder nach verschiedenen Seiten befriedigen kann, so dankenswert ist doch die grosse Mühe und Arbeit von Walter und das grosse Opfer, das auch der Druck gekostet hat, und so wertvoll sind die Aufschlüsse, die wir über die Geschichte und die Geistesart der Hutterischen Brüder in Oesterreich erhalten. Sollte, wie zu hoffen ist, eine zweite verbesserte Auflage zustande kommen, dann wäre auch ein Register der Dichter, der Person- und Ortsnamen wünschenswert. Der Preis ist verhältnismässig billig für den stattlichen Band.

G. Bossert-Stuttgart.

Gall, A. Freiherr von, *Der hebräische Pentateuch der Samaritaner*. Herausgegeben. Giessen 1914, Töpelmann (4). 1. Prolegomena und Genesis, mit 4 Tafeln (LXX, 112 S.). 18 Mk. 2. Exodus (S. 113—206). 15 Mk. 3. Leviticus (S. 207—264). 8 Mk.

Dies seit 1906 in der „Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft“ angekündigte und noch von Kautzsch befürwortete Unternehmen ist ebenso mühselig als entsagungsvoll für den, der die Arbeit der Herausgabe leistet, aber freilich nach Lage der Wissenschaft ein unabweisbares Bedürfnis. Die Lehrbücher der Einleitung unterrichten darüber. Im allgemeinen haben wir für die Texte des Alten Testaments, wenn wir uns einmal von ihrer Gestaltung durch die in der Synagoge zu massgebendem Einflusse gelangten Kreise losmachen, nur für einzelne Stellen die, allerdings in ihrer Wichtigkeit bisher unterschätzten, Zeugnisse aus dem Talmud und den älteren jüdischen Kommentaren, für deren Sammlung jetzt durch Aptowitzer u. a. viel geschieht, sodann das syrische Alte Testament, dessen text-

kritischer Wert noch immer nicht klar ist, und natürlich die griechische Uebersetzung. Doch was ist das gegenüber der Wolke neutestamentlicher Texteszeugen! Es ist begreiflich, dass der neutestamentliche Textkritiker auf die schmale Basis, auf der der alttestamentliche Genosse seine Textverbesserungen begründen muss, mit Misstrauen und Mitleid hinabsieht. Um so grösser ist die Bedeutung eines Textzeugen, den wir wenigstens für den Pentateuch anrufen können, gerade weil er in einen so kleinen Kreis anderer Textzeugen eintritt. Wenn er jetzt endlich, obwohl längst bekannt, in einer den Anforderungen durch zuverlässige Vorbereitung genügenden Ausgabe vorgelegt wird, kommt auch die Stunde, über seinen Wert für die Textkritik am Pentateuch zu urteilen; wahrscheinlich lässt sich von ihm aus auch das Urteil über die syrische Wiedergabe des Alten Testaments vorbereiten; denn Analogien in der Verwendung der *matres lectionis* der *copula* u. a. scheinen vorzuliegen. Und so viel ist klar, dass der Wert des samaritanischen Texttypus nicht nach den paar Aenderungen gering geschätzt werden darf, die sich die Sekte handgreiflich aus Lokalpatriotismus gestattet hat. Man hat auch immer gewusst, tiefgreifende und interessante Abweichungen vom Inhalte des Pentateuchs in jüdisch-synagogaler Gestalt seien von der samaritanischen nicht zu erwarten. Aber das ist das Merkwürdige, dass unser Zeuge auf eine Zeit zurückgehen muss, in der an eine LXX noch kein Mensch gedacht hat, und gleichwohl dem jüdischen Pentateuch so nahe steht. Dies Zusammentreffen aus einem Uebergange jüdischer Handschriften in die bereits konsolidierte Samaritergemeinde zu erklären, hätte offenbar sein Bedenkliches. Und so wäre denn zu prüfen, ob der durch den üblichen wissenschaftlichen Apparat aus der samaritanischen Gesamtüberlieferung hergestellte Zeuge, der selbstverständlich eine rein ideale Grösse bleibt, nicht für den Pentateuch der älteste wird, an den sich derjenige Zweig der Textkritik, der auf sog. äusseren Gründen fusst, wird halten müssen.

v. Gall's Apparat besteht, wie hier zur Richtigstellung des manchmal gehörten Urteils, dass er nicht ausreiche, betont sei, aus 64 Handschriften, weitere 16 werden in der Prolegomena erläutert, aber nicht im Apparat gebucht, teils weil sie verschollen sind, teils weil zuverlässige Urteile über ihr Alter und ihren Zustand vorliegen, auf Grund welcher sie entbehrlich schienen. 34 sind Rollenfragmente, 25 Buchfragmente. S. LXII bis LXVII bieten Zusammenfassendes über die Einrichtung der Handschriften; v. Gall verzichtet jedoch (S. LXVIII) auf die tabellarische Darstellung ihrer Genealogie, weil das Gesamtbild der handschriftlichen Ueberlieferung unübersichtlich und bei dem oft recht unerfreulichen Zustande der Schrift, der Zusammensetzung der Handschriften und der Methode der Kopisten in der Tat oft heillos verworren ist. Hierbei sind v. Gall Zweifel an dem hypothetischen Archetypus gekommen, wie innerhalb der samaritanischen, so auch in der jüdischen Textüberlieferung. Diese Zweifel sind denn auch angesichts der jemenischen usw. Handschriften vom Alten Testament nicht länger zu unterdrücken. Es ist in der Tat eine ungelene Sache, dass einerseits am Ende der Entwicklung ein uniformer Text steht, andererseits schon ein gleich beschaffener Ausgangspunkt vorhanden gewesen sein soll. Infolge dieser Doppeltgängerchaft leidet die Textgeschichte an Platzmangel und Bewegungsfreiheit. Wer je an Jeremja, Hezeqiel, Hiob gearbeitet hat, wird das mitfühlen können. Der Archetypus scheint ein Missverständnis des Begriffs Originalwortlaut, und selbst dieser

ist, so befremdlich das lautet, nicht für alle Bücher des Alten Testaments nötig. In eine derartige grössere Perspektive will v. Galls Unternehmen gestellt sein. — Ein Studium erfordert es unter den geschilderten Verhältnissen, sich in den Apparat einzuleben. Vielleicht wären hierfür, im Anschluss an S. LXIX f. einige Beispiele nicht zu elementar gewesen; auf die ein oder zwei Seiten käme es wohl auch in dem zu erwartenden fünften Hefte nicht mehr an; sie nützen dem Ganzen. — An einem Kapitel aus der Genesis möge man Masoretismen und Prämasoretismen des Zeugen beurteilen:

Gen. 14, 19 ersetzt Sam. das suff. „er segnete ihn“ durch „den Abram“. Die Aenderung bekundet das Streben der Abschreiber nach Verdeutlichung. Denkt man sich das gleiche Streben im Mas. ein andermal wirksam, wo etwa die Beziehung des suff. minder eindeutig wäre, so dass vermutlich die unrichtige Person genannt wird, so ist es für den Textkritiker eine Ermutigung, zu sehen, wie früh und wie weit verbreitet die Verdeutlichungen vorkommen. Je mehr er von dem Verfahren der Abschreiber weiss, desto sicherer gelangt er zum Original. — 14, 13b bietet v. Gall zwar auch שָׁכַן, einige seiner Handschriften aber יָשָׁב. Wer die Bedeutung von יָשָׁב kannte, wusste auch den Sinn von שָׁכַן. Hier taucht also eine Variante auf, die dem Verdeutlichungszwecke in der Weise dient, dass sie doch nicht ihr Aequivalent verdrängt haben kann. Keins von beiden Verben hat die grössere Wahrscheinlichkeit; sieht man den Satz an, so kommt er ohne beide aus: ein rein nominaler Zwischensatz; erst die eine samaritanische Handschrift hilft auf die Spur der Stilreinheit. — In der Angabe „links von Damaskus“ scheint es nach zwei (?) Handschriften, dass man gar nicht lesen soll „links“ מִשְׁמַאל; א fehlt. Die übel berufene Buchstabengruppe מִשְׁמַאל schrumpft zu מִמֵּאל zusammen; damit ist ein Anfang zur Heilung der Stelle gemacht. Vers 12 „sie gingen“ setzt Sam. in sing.; die plur. Endung ו ist schwerlich mehr als Verdoppelung der unmittelbar folgenden copula. Dann ist letztere überschüssig und mit ihr das ganze Sätzchen: er wohnte in Sodom. Aber auch andere Abweichungen hinsichtlich der copula und des Artikels drängen sich auf: das Tal Sawe V. 17 behandelt Sam. nicht als Eigennamen, was der bekannten Ableitung von שָׂרִי zuhelfe kommt, und vor אֲמִרְכָל Vers 9 fehlt die unentbehrliche Kopula, als hätte dieser König den Feldzug trotz der folgenden Summenzahlen nicht mitgemacht und müsste aus 9 entfernt werden, womit dann die Satzkonstruktion in 1 f. ihre oft gesuchte Erleichterung erhält. Doch genug mit den wenigen Proben. Wie die Ausgabe zustande kam, wird sie auch in der gelehrten Arbeit verwertet werden: mühsam ist Körnchen auf Körnchen zusammengetragen, und wird doch ein ragender Bau daraus werden. Daran schliesst sich der Wunsch, dass sich der Herausgeber im Schatten desselben ausschliesslich der Wissenschaft widmen könne; denn eine solche Aufgabe als Nebenarbeit, abgesehen von einem anstrengenden Berufe zu lösen, bedeutet viel.

Wilhelm Caspari-Breslau.

Kurze, Dr. Georg (Schlosskaplan in Gaussig in Sachsen),
Der Engels- und Teufelsglaube des Apostels Paulus.
Freiburg i. Br. 1915, Herder (VIII, 168 S. gr. 8). 5. 50.

Nachdem Everling und Dibelius an die Engel- und Dämonenlehre Pauli von den ausserbiblischen Anschauungen aus herantreten sind und sie darum nach des Verf.s Ansicht verzeichnet haben, will er sie mit gutem Recht lieber von der Gedanken-

welt Pauli aus verstehen, in der begründeten Annahme, so ein zutreffenderes Bild von ihr zu gewinnen. Darum bietet er vor allem eine sorgfältige Auslegung und Erörterung der einschlägigen Stellen, indem er den reichen Stoff nach folgenden Gesichtspunkten ordnet: 1. die gemeinchristlichen Geisteranschauungen bei Paulus (a. die Engel, b. der Teufel und die Dämonen); 2. die paulinische Vertiefung derselben (a. die „Mächte“ in den Hauptbriefen, b. in den einzelnen Gefangenschaftsbriefen); 3. Anhang: unpaulinische Geistervorstellungen (d. h. Vorstellungen, die dem Paulus nur irrtümlicherweise beigelegt werden, z. B. von den στοιχεῖα) und die Lehre des Hebräerbriefes. So ist der Stoff im grossen klar und übersichtlich gruppiert; auch im einzelnen ist der Aufbau nicht ungeschickt, indem zuerst die Stellen besprochen werden, die gesicherte Erkenntnisse ergeben, und danach die, bei denen ohne jene ersteren die Entscheidung nicht so leicht fallen würde. Das Prinzip, das der Verf. anwendet, vor allem Paulus zu Worte kommen zu lassen und aus Pauli Gedankenwelt zu erklären, ist jedenfalls richtiger als das andere: durch äusserliche religionsgeschichtliche Parallelen zu wirken, bei denen zweifelhaft bleibt, wie weit selbst bei formaler Aehnlichkeit innere Uebereinstimmung vorhanden ist. Deshalb wird man den Resultaten Kurzes weithin zustimmen können und es als erfreulich begrüssen, dass die Engellehre Pauli von eingetragenen Wunderlichkeiten freigehalten wird. Und das um so mehr, als der Verf. ohne Voreingenommenheit objektiv untersuchen will und meistens wirklich untersucht, wenn ihm auch gegenwärtig ist, dass Paulus nicht mehr die Autorität des „Völkerlehrers“ behalten könnte, falls wirklich jene bizarre ausserbiblische Engel- und Dämonenlehre von ihm einfach übernommen wäre. — Seine Ausführungen würden noch überzeugender wirken, wenn er methodisch etwas anders verfahren wäre. Gerade das religionsgeschichtliche Interesse unserer Zeit hätte verlangt, dass er doch auch auf das bunte Bild der ausserbiblischen Vorstellungen und ihre geschichtliche Entwicklung eingegangen wäre und den phantastischen Vorstellungen dort die einfachen und schlichten Gedanken Pauli wirkungsvoll gegenübergestellt hätte. So zweckmässig es gewiss war, die gemeinchristlichen Geisteranschauungen und ihre paulinische Vertiefung zu trennen — man würde doch auch gern begründet sehen, dass die Scheidung richtig ist und nach welchen Gesichtspunkten sie erfolgte. Mehrfach wird im zweiten Teil gerade die gemeinchristliche Anschauung zum Beweis herangezogen, so dass man zweifelhaft wird, ob an diesen Punkten gerade eine paulinische Vertiefung vorliegt. In der Untersuchung über die στοιχεῖα sind beachtenswerte Einwände gegen abgelehnte Ansichten erhoben; die eigene Auffassung ist aber nicht so klar herausgearbeitet und gegen alle Bedenken sichergestellt, so dass hier (wie auch bei manchen anderen Punkten) kaum schon das letzte Wort gesprochen ist. Die Engellehre des Hebräerbriefes wird vergeblich zugunsten seiner Abfassung durch Paulus geltend gemacht, da gerade die für Pauli Engellehre charakteristischen Punkte in ihm fehlen. — Mit der einschlägigen Literatur einschliesslich der neueren Kommentare erweist sich der Verf. wohl vertraut; im Schlussabschnitt des Buches hat er eine gute kurze Zusammenfassung seiner Resultate gegeben. Bei der Art des Buches war es wohl nicht nötig, dass jede behandelte Stelle im griechischen Grundtext und in deutscher Uebersetzung angeführt wurde.

Fr. Schultzen-Peine.

Wehberg, Dr. Hans (Gerichtsassessor), *Das Papsttum und der Weltfriede. Untersuchungen über die weltpolitischen Aufgaben und die völkerrechtliche Stellung des Papsttums.* M.-Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. (125 S. gr. 8). 1. 80.

Der Verf. ist überzeugter Katholik. Das Hauptziel, das er mit der vorliegenden Schrift verfolgt, ist die Feststellung, dass „der gegenwärtige Zustand durchaus unbefriedigend ist und eine Besserung der Lage des Heiligen Stuhles, insbesondere eine internationale Garantie seiner Rechte erstrebt werden muss“. Dabei verwahrt er sich dagegen, dass er zu der Frage einer eventuellen Wiederaufrichtung des Kirchenstaates in irgend einer Weise Stellung genommen. Gleichwohl behauptet er, dass der Papst ohne ein „gewisses Minimum von weltlicher Macht und Ansehen“ sein hohes Amt als Friedensfürst nicht ausüben könne; er dürfe nicht von der Gnade eines anderen Staates abhängig sein. Wir Evangelischen hätten an sich wahrlich nichts dagegen, wenn es zu einem neuen „Kirchenstaat“ käme!

Ein erster Abschnitt schildert die Stellung des Papstes im Völkerrecht. Dazu werden zunächst kurz die Ereignisse, die zum Untergang des Kirchenstaates führten, vorgeführt und daran die Behauptung geknüpft, dass der Papst nur dann sein Amt als Herr der gesamten Christenheit ausüben könne, wenn er als weltlicher Souverän völlig frei von irgend einem weltlichen Herrscher dastehe. 1870 hätte der Kirchenstaat eine internationale Garantie und Neutralisierung finden müssen. Der durch das italienische Garantiegesez vom 13. Mai 1871 geschaffene Zustand sei durch die Erfahrungen des Krieges als unerträglich offenbar geworden. „Um der Gerechtigkeit willen“ sollten daher die deutsche wie die österreichische Regierung am Schluss des Krieges für eine Reform nach Kräften eintreten.

Man wird fragen: was soll die deutsche Regierung veranlassen, sich für den Papst ins Zeug zu werfen? Die Antwort soll wohl der zweite Abschnitt geben. Hier wird zu zeigen versucht, welche Rolle dem Papst für die internationale Verständigung zufalle: er ist „der geborene Schiedsrichter unter den christlichen Völkern“. Vor allem, was Leo XIII. und Pius X. für die Erhaltung des Friedens getan, sowie die Bemühungen Benedikts XV., die Kriegsgreuel zu mindern und eine Beendigung des Krieges herbeizuführen, werden ausführlich dargelegt. Aus der Tatsache, dass England wie Holland ausserordentliche Gesandtschaften beim Vatikan für die Dauer des Krieges einrichteten, wird geschlossen: „Es besteht geradezu ein stillschweigendes Uebereinkommen unter den Staaten, dass der Papst später die Friedensverhandlungen anbahnen soll.“ Der auf Italiens Veranlassung erfolgte Ausschluss des Papstes von den Haager Friedenskonferenzen wird dementsprechend als ungerecht und fehlerhaft geschildert und für ihn „ein Ehrenplatz bei dem künftigen Zusammentritt der dritten Haager Konferenz“ gefordert. Diese soll zu „einem wirklich ständigen Gerichtshof mit berufsständigen Richtern“ ausgebaut werden. Die Mitwirkung des Papstes soll „rechtlich gesichert werden“. Die Völker sollten „nicht mehr zögern, dem Papsttum diejenige internationale Stellung anzuweisen, die man ihm vorenthält“ (S. 110).

Das Buch zeigt uns, welche Gedanken unsere katholischen Mitbürger jetzt hegen. Vor allem ist der Gedankengang bedeutsam: dem Papst kommt internationale Bedeutung für die ganze Menschheit zu; diese fehlt ihm bislang; darum soll man ihn an die Spitze des kommenden internationalen Haager

Friedensgerichts stellen; denn was anderes könnte als „Ehrenplatz“ für den Papst in Frage kommen als der Vorsitz?

Wir begreifen, dass ein Katholik auf solche Gedanken kommt: der Papst als Friedensmittler im Weltkrieg und dann als Schiedsrichter der Welt! Dass für uns Protestanten aber dieser ganze Plan völlig unmöglich ist, liegt auf der Hand. Denn ist der Papst wirklich „der grosse Fürst, der unparteiisch über allen Völkern steht“? (S. 109). Wir halten darum alle diese Gedanken für Utopien; der Versuch, sie zu verwirklichen, würde die stärkste Beunruhigung in protestantischen Kreisen verursachen; darüber dürften sich die Regierungen klar sein. Und wie sollten die anatolischen Kirchen sich dem Urteilspruch des Papstes unterwerfen? Wir ersehnen gewiss von ganzem Herzen den konfessionellen Frieden, aber die Verfolgung der anderen hier gesteckten Ziele würde die im Krieg vielleicht gemilderten Gegensätze aufs neue verschärfen und zu unheilvollen inneren Kämpfen führen. Denn das Papsttum muss seiner Idee nach danach streben, „alle Völker“ (S. 102) unter seinen Hirtenstab zu einen, auch „die noch nicht zur Römischen Kirche gehören“ (S. 89). G. Hilbert-Rostock.

Schian, D. Dr. Martin (Prof. in Giessen), *Das deutsche Christentum im Kriege.* Leipzig 1915, Hinrichs (80 S. gr. 8). 1 Mk.

Schian beweist sich auch in dieser Studie als ein Publizist von hervorragenden Gaben, der mit einem klaren, umfassenden Blick ein gerechtes, sorgfältig und unparteiisch abwägendes Urteil und eine überaus lichtvolle Darstellung verbindet. Wer über das vielverhandelte Thema ein gutorientiertes und, soweit dies jetzt schon möglich ist, abschliessendes Wort lesen will, greife zu dieser Schrift. Der erste Abschnitt (S. 1—24) bespricht „die religiöse Bewegung des ersten Kriegesjahres“. Wohlthuend berührt gleich die innere Stellung des Verf. zu ihr: „Ich möchte am liebsten gar nicht weiter über dies Erlebnis grübeln, geschweige denn es kritisch untersuchen. Miterleben war das allerbeste, was einem deutschen Christen widerfahren konnte“ (S. 3). Die sachliche Untersuchung hat die Herzensbeteiligung nicht zurückgedrängt. Erörtert wird der Umfang der Bewegung, die, wenn sie auch nicht alle Glieder und nicht alle gleichartig erfasst hat, doch ein Erleben des deutschen Volkes heissen kann, dann ihr Ursprung: sie war nicht nach dem üblichen Wort des Schweizers Ragaz ein „Rausch“, sondern „das ernsteste, tiefste und grösste Erlebnis, das das deutsche Volk seit langer, langer Zeit gehabt hat“ (S. 13). Ueber Bestand und Dauer ist zu sagen, dass das Nachlassen der ersten Erregung unvermeidlich war, dass aber Früchte unverkennbar sind und auch bleiben werden. Verf. urteilt hier durchaus nüchtern, aber: „Können wir denn nur dann uns freuen, wenn alles Hoffen ohne Mass in Erfüllung geht?“ (S. 24). „Wir werden“, meint er, „das religiöse Erlebnis in die kommende Zeit mit hinübernehmen. Es wird uns stärken, weil es uns die Zuversicht gibt, dass unser Volk nicht so ferne von Gott ist, dass es ihn nicht in schweren Tagen finden könnte. Vielleicht wird es noch mehr tun: es wird dem Volk als Ganzem die Ueberzeugung erhalten, dass es ohne Gott nicht geht. Es wird die Agitatoren bescheidener, die Verteidiger des Christentums beredter machen“ (S. 19). Der zweite Abschnitt (S. 25—49) bespricht „die deutsche Kriegsfrömmigkeit als nationale Frömmigkeit“, wobei die Ausschreitungen sowohl eines religiösen Nationalismus wie Internationalismus (Pazifisten) kritisiert werden,

welch letzterer mit der Berufung auf die Bergpredigt zeitlose Massstäbe anwendet und die Tatsache der Sünde in der Welt erkennt. Resultat ist: „Nationale Frömmigkeit ist vor Gott recht. Christliche Frömmigkeit darf, ja muss national sein. Aber sie muss christliche Frömmigkeit bleiben. Sie muss sich vor den Abwegen hüten, die leidenschaftliche Erhitzung, einseitige Parteinahme, ausschliessende Enge nahelegen. Sie muss sich hüten, aus dem Verhältnis mit Gott andere Völker auszuschliessen, ihm Vorschriften zu machen über sein Weltregiment; demütig und bescheiden muss sie bleiben“ (S. 49). Abschnitt 3 (S. 50—74) behandelt das Thema: „Deutsches Christentum.“ Entstehung, Recht und Unrecht der Formeln „deutsches Christentum“, „deutscher Gott“, auch „deutsch-evangelisch“ werden untersucht. „Vom deutschen Gott würde ich lieber nicht oder jedenfalls ganz bestimmt nur dann sprechen, wenn ich die Wendung sofort genau erläutern kann“ (S. 59). Die Frage nach Nationalität und Internationalität des Christentums wird zu dem Schlussurteil geführt: „Wir dürfen sehr wohl von deutschem Christentum sprechen. Wir dürfen uns von Herzen freuen, wenn unser Volk in Zeiten, in denen es sich auf seine tiefste Art besinnt, auch aufs neue spürt, wie eng es gerade als deutsches Volk mit dem Christentum verbunden ist“, — speziell auch mit der evangelischen Gestalt desselben, was freilich nicht berechtigt, dem katholischen Volksteil das Deutschtum abzusprechen. „Deutsches Christentum wollen wir pflegen, aber doch eben deutsches Christentum. Niemals darf unser Christentum um der Volksart willen seinen Ewigkeitsgehalt verlieren“ (S. 73).

Der Wert der Studie liegt weniger in der Neuheit und Eigenart der Auffassung als in der reichen Sammlung und übersichtlichen Ordnung des bezüglichen Materials. Zu S. 34 sei noch die kleine Bemerkung gestattet, dass das Gefühl, dass vieles nicht gut stand, doch nicht nur als Kanzelgedanke, sondern sehr weit auch im Bewusstsein vieler ernsterer Volksgenossen vorhanden war. Wenigstens habe ich in der Seelsorge kaum eine Aeusserung so oft gehört wie die: „So konnte es nicht weitergehen. Die Menschen waren gar zu üppig geworden.“

Lic. M. Peters-Hannover.

Schneider, J. (Pfarrer in Elberfeld), *Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 1915*. 42. Jahrgang. Gütersloh, C. Bertelsmann (X, 566 S. gr. 8). 6 Mk.

Das Kirchliche Jahrbuch von Schneider hat schon längst seinen Untertitel: „Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart“ gerechtfertigt. Es ist uns um so wertvoller geworden, weil es sich nicht mit einer längeren oder kürzeren annalistischen Darstellung begnügt, sondern vor allem auch einer objektiven Würdigung den berechtigten Platz einräumt und wertvolle Anregungen für die Zukunft gibt. Unter den bis jetzt erschienenen Jahrgängen wird der vorliegende immer einer der bedeutsamsten sein. Wer sich orientieren will über die Einwirkungen des Krieges auf das kirchliche Leben, darf ruhig nach ihm greifen, er wird gewiss einen sicheren Führer finden. Es ist jetzt doch schon einigermaßen möglich, ein Urteil mit etlicher Sicherheit über die ersten Kriegsmonate zu fällen. Man wird zugestehen müssen, die Momente, welche sich als die bedeutsamsten erwiesen haben, sind richtig betont worden. Gerade von der wichtigsten Abteilung: „kirchliche Zeitlage 1914/15“ gilt dies vor allem. Der Verf. ist der Gefahr, von lokalen Gesichts-

punkten sich beeinflussen zu lassen, entgangen und hat uns vielmehr das Grosse und Ganze, Stadt und Land vor Augen geführt. Ganz von selbst sucht man sich beim Lesen solcher Abschnitte Rechenschaft zu geben, ob die Kirche den ihr durch die Kriegslage gestellten Aufgaben, die fast überall richtig hervorgehoben werden, gerecht geworden ist.

Bei dieser Anerkennung des Geleisteten — die richtigen Massstäbe zur Wertung fehlen uns wohl noch — darf wohl auch etlichen Bedenken Ausdruck gegeben werden. Wer die Augusttage 1914 erlebt hat, weiss es, sie waren so gewaltig, dass alles andere dagegen verschwand. Das kommt natürlich bei der Darstellung der einzelnen Gebiete auch immer zum Ausdruck. Was jetzt aber die Gegenwart empfindet, gilt dies auch in der Zukunft, in der Zeit, da die historische Forschung auch solchen Zeiträumen sich zuwenden wird? Da wird erst ein rechtes Urteil über die Bedeutung der uns jetzt so fern liegenden Periode möglich sein. Wäre deshalb nicht in manchen Gebieten eine eingehendere Darstellung am Platze gewesen? Wäre es nicht vielleicht sachdienlicher gewesen, das Jahrbuch in zwei Teile zu teilen: „Die Zeit vor dem Krieg“ und der „Krieg selbst“?

Für diesen zweiten Teil wäre eine möglichst zusammenhängende Darstellung durch Ineinanderfügung der einzelnen Gebiete vielleicht gut gewesen. Die jetzige Darstellung bringt — ganz abgesehen von manchen widersprechenden Urteilen, die sich nie vermeiden lassen — vielerlei Wiederholungen. Der ganze Abschnitt VI hätte vielleicht dann ruhig im Grossen und Ganzen aufgehen können. Auch wäre eine stärkere Berücksichtigung der Leistung der süddeutschen Landeskirchen zu wünschen gewesen; des Eindruckes von dem Vorwiegen der Schilderung der norddeutschen Verhältnisse kann man sich nicht erwehren.

Diese Wünsche sollen keinen Tadel des Gebotenen bedeuten; der Rez. ist sich klar über den Wert des Geleisteten; aber ihm dünkt, als ob das Jahrbuch in diesem Falle seiner Aufgabe noch mehr gerecht geworden wäre.

D. Schornbaum-Alfeld bei Hersbruck.

Wendland, Johannes (Dr. und Prof. der Theologie), *Die religiöse Entwicklung Schleiermachers*. Tübingen 1915, Mohr (VIII, 243 S. 8). 5 Mk.

Das Buch will ein streng historisches sein und will eine Lücke in der Literatur über Schleiermacher ausfüllen. Diese besteht nach der Vorrede darin, dass eine Brücke geschlagen werden muss zwischen den Büchern, die über den jungen, und denjenigen, die über den alten Schleiermacher geschrieben worden sind. Das Bestreben geht weiter darauf, nachzuweisen, wie alle philosophisch-theologischen Theorien Schleiermachers im religiösen Erleben wurzeln. Endlich ist noch eine „Tendenz“ da; sie beabsichtigt, zu zeigen, dass die deutsche Reformation den deutschen Idealismus zu seiner Ergänzung hat. Diese möge als Friedenstendenz wirken, weil Friede in der deutschen Theologie erst dann da sein werde, wenn dieser Bund als ein ewiger geschlossen sei. Man sieht, das Programm, wonach das Buch sich selbst zur Beurteilung darbietet, ist ein umfassendes. Vergleicht man nun damit das Schlussergebnis, wie es der Verf. selber zieht (S. 241 ff.), dann ist man doch überrascht, als wesentliches Resultat nur folgendes zu hören: Schleiermacher sei der grosse Lehrer der Individualität der christlichen Religion; alle können von ihm lernen, alle sich auf ihn berufen, alle

werden das Christentum stets individuell verschiedenartig auffassen. Soll dieser Individualismus, so frage ich, die gesuchte Basis sein für das „ewige“ Bündnis zwischen deutschem Idealismus und deutscher Reformation? Dann wäre diese Basis offenbar eine solche, die der deutschen Reformation jeden wissenschaftlich fixierbaren Inhalt nehmen würde. In der Tat ist die ganze Untersuchung so angelegt, dass immer die eigentümliche Individualität des grossen Theologen herauspringt. Dass nun diese Individualität als eine starke bei Schleiermacher hervortritt, ist zweifellos richtig und auch von jeher empfunden; dass sie aber eigentlich das Einzige ist, was uns Schleiermacher, abgesehen von Anregungen in den einzelnen Lehrstücken der Glaubenslehre und sonst in gewissen Materialpunkten christlicher Religion, als prinzipielles Erbteil hinterlassen habe; dass hinsichtlich der formalen Behandlung der Theologie, der Methode, nichts Grundlegendes, eigentümlich Neues und Beherzigenswertes vorliege, das ist immerhin ein etwas dürftiges Gesamtergebnis.

Das Buch bietet uns folgende Kapitel: Das Werden Schleiermachers; Die Predigten von 1790—1801; Die Weltanschauung Schleiermachers; Der ethische Idealismus in den patriotischen Predigten; Der christliche Erlösungsglaube; Religion, Spekulation und Glaubenslehre; Das diesseitige und das jenseitige Leben; Schleiermachers Stellung zu den Parteien im Christentum. Das Programm ist überaus reichhaltig, und die Ausführung bietet denn auch im einzelnen eine Menge von Beobachtungen und Materialsammlungen, die der Schleiermacherforscher mit Dank hinnehmen wird. Indessen wird diese überaus reichhaltige historische Sammlung notwendig auch zur Gefahr, um so mehr, als der Verf. noch Exkurse einfügt, deren Zweckmässigkeit nicht zu verstehen ist. So z. B. überrascht der Exkurs gleich zu Anfang über die „Freudsche Theorie“; nicht weniger aber auch der folgende merkwürdige Aufsatz mit der Ueberschrift: Weibliche und männliche Frömmigkeit. Beide sind zwischen die Untersuchung über „Das Erbteil aus dem Elternhaus“ und über den „Durchgang durch die Brüdergemeinde“ eingelegt worden. Ihre Stellung gehörte doch wohl besser am Schluss der religiösen Entwicklung, wenn man überhaupt der Frage nach einer geschlechtlichen Differenzierung der Frömmigkeit wissenschaftliche Bedeutung beimessen will; erhöht wird das Zutrauen dazu durch die Ausführung, die auf Fr. Nietzsche und A. Ritschl, Rothe, Beyschlag vergleichsweise eingeht, kaum. Die ersten beiden hätten „markige Töne“ in unsere Frömmigkeit hineingebracht, Schleiermacher dagegen habe sie verweihlicht. Aber auch abgesehen von solchen Exkursen ist die Materialsammlung und die damit gegebene Menge der Probleme eine derartig umfangreiche, dass der Forscher, der gerade hinsichtlich der Einzelheiten neue Gesichtspunkte sucht, nicht leicht auf seine Rechnung kommen kann. Am ehesten ist dies der Fall bei der Durchmusterung der Predigten Schleiermachers, die den Hauptstock des ganzen Buches ausmachen und die auch am meisten Originalarbeit bieten. Wer Schleiermachers Theologie aus seinen Predigten studieren und beurteilen will, wird an dem Buch von Wendland nicht vorbeigehen dürfen. Inwieweit dann freilich diese Untersuchung über den dogmatischen Ertrag der erbaulichen Schriftstellerei, die von unserem Theologen bekanntlich in seiner Glaubenslehre einmal selbst als wissenschaftlich nicht ausreichende, bildhafte und rhetorische beurteilt wird, unsere Auffassung von Schleiermachers wissenschaftlichen Grundgedanken berichtigen darf, steht dahin. Mir will eine wirklich gründliche Untersuchung über die Ethik, deren Entwürfe uns

durch O. Braun endlich vorgelegt sind, doch ungleich wichtiger erscheinen, zumal wir noch sehr weit vom Verständnis dieser Ethik entfernt sind. In dieser Beziehung befriedigt denn auch das reichlich kurze Kapitel über die „Weltanschauung“ Schleiermachers, das einen flüchtigen Um- und Einblick in die Dialektik und Ethik gibt, schwerlich. Die Auseinandersetzung mit Kant hätte doch noch andere Probleme zutage treten lassen müssen, als geschieht, und von den wissenschaftlichen Problemen der Ethik ist überhaupt keine Rede. Ich darf hier auf meine eigenen Untersuchungen über die „Kurze Darstellung“, die bei Wendland vollständig ausfällt, und ihre Begründung durch die Ethik verweisen. Solange wir nicht ganz klar in die wissenschaftliche Struktur dieser Kurzen Darstellung auf dem Grunde der Ethik sehen, helfen uns auch alle Materialuntersuchungen nicht vorwärts. Der theologische Wissenschaftsbegriff darf doch nicht einfach übergangen werden, wenn man auch eine „religiöse Entwicklung“ im Auge hat; denn jener spiegelt diese auf charakteristische Weise wider. Oder aber der Verf. hätte sich ausdrücklich auf diese sozusagen persönliche Entwicklung beschränken müssen und dann den Abriss der „Weltanschauung“, der ohne alle Entwicklung uns plötzlich als stabile Basis in kurzen Zügen vorgeführt wird, sich und uns ruhig schenken. Bedeutung im Zusammenhang der religiösen Entwicklung besitzt er doch gewiss nicht.

Als Hauptthese in dieser Entwicklung glaubt Wendland formulieren zu können, dass Schleiermacher seit etwa 1805 mehr und mehr das religiöse Leben an der Person Jesu orientiert, resp. von ihr abgeleitet habe (S. 170 f.). „Das höhere Leben wird anfangs nicht von der Person Jesu abgeleitet.“ Mir ist das angesichts der fünften Rede erster Auflage (vgl. Ausgabe von Otto 3. Aufl., S. 151), wo die Anschauung Jesu, nicht bloss Lehre und Beispiel Jesu!, Ausgangspunkt der christlichen Frömmigkeit ist, unverständlich. Aber noch unverständlicher wird die These angesichts der bekannten Paragraphen in der Einleitung erster und zweiter Auflage, wo die Religion als höchste Stufe geistigen Lebens ohne jede Beziehung auf Jesus deduziert wird. Nehme ich noch das Brouillon der Ethik aus dem Jahre 1805/6 und prüfe die Stellen, wo die Religion fixiert wird, nach ihrer Eigentümlichkeit (vgl. bei Braun S. 99 ff. 171 f. 177 f. 179 f.), so ist das Resultat dasselbe auch hier. Das höhere Leben wird also einerseits schon sehr früh „an der Person Jesu orientiert“, andererseits wird es späterhin absolut nicht von ihr abgeleitet. Schleiermacher befolgt demnach keinerlei feststehende Grundsätze nach der Richtung, wie Wendland annehmen zu müssen glaubt.

Das Buch würde als Ganzes vorteilhafter wirken, wenn es sich beschränkt hätte auf seinen Hauptbestandteil, die Untersuchung der Predigten, in dem uns bleibend Wertvolles geboten wird.

Dunkmann.

Engelhardt, Wilhelm (Religionsprofessor am K. Wilhelmsgymnasium in München), Heilslehre. Christliche Glaubens- und Sittenlehre für die obersten Klassen humanistischer Gymnasien. Leipzig und Erlangen 1915, A. Deichert (VI, 113 S. gr. 8). 2 Mk.

Seit dem Jahre 1839 war das Lehrbuch von D. Gottfried Thomasius im Religionsunterricht der bayerischen Gymnasien in Gebrauch. Er wollte die religiöse Unterweisung aufbauen auf die Verbindung von Christentum und Humanismus, damit sie „nicht als etwas Vereinzelt und Abgerissenes inmitten der dem Altertum zugewendeten Studien stehe“. Eine treffliche

Richtlinie, besonders wenn man noch in Erwägung zieht, dass der humanistische Unterricht in Bayern nachhaltig beeinflusst war von Männern wie Nägelsbach, der das schöne Wort gesprochen hat: „Bewahret die klassischen Studien, sonst bricht die Barbarei über uns herein. Aber haltet auch fest am Evangelium, sonst bleibt uns das Altertum unverstanden und bringt uns unheilvolles Heidentum.“ Lange wurde dann auch das Buch von Thomasius mit Erfolg benutzt. Aber im Laufe der Zeit erwies sich die Basis, auf die es den Unterricht gestellt hatte, doch zu eng; es wurde, und nicht ohne Grund, geklagt, dass durch seine Anleitung die religiöse Unterweisung dem wirklichen Leben zu fern bleibe und zu fremd würde; man kann auch nicht in Abrede stellen, dass jene Verbindung von Humanismus und Christentum es nicht verhindern konnte, dass der Materialismus, der beides, Barbarei und Heidentum, vereinigt, zeitenweise bei denen, die durch solchen Unterricht gegangen waren, nur allzu grossen Anklang fand. In Engelhardts Arbeit liegt nun eine Erneuerung des Thomasiusschen Buches vor. Man möchte sich zunächst fragen, ob der Versuch einer solchen Erneuerung nicht zu gewagt ist. Sieht man genau zu, so muss man sagen, dass Engelhardts Versuch doch ein überraschend gutes Ergebnis erzielt hat. Ist die Anlage des Buches auch im wesentlichen die gleiche geblieben — was an ihm gut war, ist sorgsam beibehalten worden —, so ist doch die bisherige Basis erweitert, die Bedürfnisse des Schülers, der immerhin schon von dem modernen Leben berührt wird und bald mit ihm in engste Fühlung treten soll, sind sorgfältig berücksichtigt; er wird mit den Fragen des Geisteslebens bekannt gemacht, auf den Kampf der Weltanschauungen vorbereitet; es werden ihm Mittel an die Hand gegeben, um Schwierigkeiten und Zweifel intellektueller und religiöser Art zu überwinden. Vieles, was bei Thomasius etwas steif, trocken erscheint, nur schematisch angedeutet ist, wird durch reiche und lebensvolle Ausführungen ersetzt; ich nenne nur die über Wesen der Religion, Schöpfung, Wunder, Darwinismus, Person Jesu, Auferstehung, Busse, Glaube, Rechtfertigung, Betätigung des Christen in seiner Kirche, Unsterblichkeit der Seele, überhaupt die ganze zweite Hälfte des Buches; und was geboten wird, ist brauchbar, gediegen, verrät immer wieder gesunde Frömmigkeit, freien und sicheren Blick, Vertrautheit mit dem Denken des Schülers und den bewundernswerten Fleiss, den der Verf. auf die Durcharbeitung aller hier bestehenden Probleme verwandt hat. Einzelne Ausstellungen treten dem gegenüber in den Hintergrund, dass z. B. die Sprache des wissenschaftlichen Theologen sich manchmal etwas zu sehr bemerkbar macht, dass man auf manches klassische Zitat, das bei Thomasius schon den Unterricht belastete, verzichten möchte, dass man das und jenes noch plastischer gefasst wünschte, dass der Schritt in das Leben hinein noch etwas kühner gewagt wäre und noch etwas weiter führte, dass auch das Bedürfnis der Jugend nach „Helden und Heldenverehrung“ mehr berücksichtigt würde; spätere Auflagen, die ja gewiss nicht ausbleiben werden, können vielleicht den einen oder anderen Wunsch noch erfüllen. Alles in allem darf diese Bearbeitung der Thomasiusschen Grundlinien als ein tapferer Schritt in ein Neues hinein angesehen und von Herzen begrüsst werden. Dekan Lic. Dr. Bückstümmer-Erlangen.

Eberle, Dr. Franz Xaver (Kgl. Hochschulprofessor in Passau, Hofstiftkanonikus ad honores), Sonn- und Festtagsklänge aus dem Kirchenjahr. Ein Jahrgang Predigten.

2 Bände. Freiburg i. B. 1915, Herder (VIII, 396 und IV, 351 S. gr. 8). 6. 60.

Diese Predigten sind, wie das Vorwort mitteilt, die letzte homiletische Gabe, welche der Verf. aus seiner früheren Tätigkeit auf der Kanzel der St. Kajetans-Hofkirche zu München seinen Zuhörern bietet. Sie sind im Anschluss an die altkirchlichen evangelischen Perikopen gehalten. Vielfach ist die Perikope die Grundlage für die Predigt. Manchmal aber sind die Berührungspunkte zwischen Text und Predigt kaum aufzufinden. So kommen an den vier ersten Fastensonntagen die einzelnen Stücke des Bussakraments zur Behandlung. Das ist nicht möglich, ohne dem Text starke Gewalt anzutun, z. B. wenn auf Grund der Erzählung von Jesu Verklärung über „die Reue, das Taborglück der Menschenseele“, gesprochen wird. Auch wo das Thema dem Text entnommen ist, ist manchmal die Ausführung wegen mangelnder Benutzung der speziellen Textgedanken zu allgemein gehalten. Die Themen behandeln vorwiegend für das Christenleben wichtige Gegenstände, z. B. „das Uebel in der Welt“, „Schlafen und Wachen im geistlichen Leben“, „Gewissensforschung“, „Sündenbekenntnis“, „die christliche Sittlichkeit und die moderne Ethik“, „christliche Sonntagsfeier“. Es ist erfreulich, mit welchem Nachdruck der Verf. auf ein Christentum dringt, das sich durch seine Früchte legitimiert. Bei Wahrung des katholischen dogmatischen und ethischen Standpunktes enthält er sich aller konfessionellen Polemik, bekämpft aber mit Fleiss den Materialismus und Monismus. — Die Einleitungen sind verhältnismässig lang, ermüden manchmal durch Abschweifungen. Ist aber das Thema aufgestellt, so fesselt die geistvolle Ausführung. Sie verläuft in der Regel in wohlgeordneter Gedankenfolge die Gewissen aufrüttelnd und schärfend und zu christlichem Glauben und Wandel anleitend. — Gebildeten Katholiken werden diese Predigten gute Dienste tun. Evangelische Geistliche finden hier nicht selten eine neue Weise der homiletischen Verwertung der alten Evangelien.

H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Kurze Anzeigen.

Hüffel, Prälat Dr. L., *Der Tod kein Ende*. Trostbriefe über Unsterblichkeit und Wiedersehn im Jenseits mit unseren verstorbenen Lieben und den im Kriege gefallenen Helden. Wiesbaden 1915, Abigt (45 S. 8). 60 Pf.

Das vorliegende Heft ist der zweite Teil eines Sammelwerkes, welches unter dem Titel: „Die Brücke zum Jenseits“ von der Verlagsanstalt herausgegeben wird und in acht Teilen die gegenwärtig viel erörterte Frage nach dem Jenseits behandeln soll. Hier finden wir Trostbriefe, welche ein Seelsorger einer Verwandten geschrieben hat, die den Verlust ihres Gatten und des letzten, fürs Vaterland gefallenen Sohnes zu tragen hat und unter der Last zusammenzubrechen droht. Behutsam geht der erfahrene Verf. zu Werke, um zunächst der Trauernden die Gewissheit des Glaubens an ein ewiges Leben zu stärken. Mit Recht sieht derselbe als den wichtigsten Grund die sittliche Kraft des Selbstbewusstseins an, die durch ihre Arbeit am eigenen Ich zu einem wirklichen Erleben der schon in der Zeitlichkeit vorhandenen und in uns wirksamen Kräfte des ewigen Lebens führt: „Willst du Gott und das Ewige schauen, so darfst du nicht in der Tiefe der sinnlichen oder gar sündigen Welt verweilen, sondern du musst steigen auf die freie Höhe der reinen Sittlichkeit, dort wird sich dir das Land zeigen, welches du suchst.“ — Aber zu dieser reinen Sittlichkeit kommt kein Mensch durch eigene Kraft! Der Weg dahin heisst Jesus Christus. Das hätte wohl etwas intensiver herausgestellt werden müssen, um die wirkliche Quelle des Trostes auch in dem schwersten Leid frei sprudeln zu lassen. Die Christen Hoffnung auf ein Wiedersehen nach dem Tode kann nur zu einer Gewissheit werden in dem Glauben, dass dieser Jesus Christus für mich die Scheidewand zwischen Gott und mir niedergerissen hat, indem er meine Schuld büsste. Die schöne und trostreiche Zusammenstellung der Aussprüche

des Neuen Testaments über die Gewissheit des ewigen Lebens im sechsten Abschnitt erhält ihre Kraft erst durch die Erlösungstat Christi. Der Verf. enthält sich mit Recht im siebenten Abschnitt der Ausmalung des Wiedersehens und der Beschreibung des Zustandes in diesem Sein. Genug, dass wir wissen, dass unser Ich als solches lebt und bei Christo ist. — An den Schluss des Heftes sind dann noch drei kurze Abschnitte den Briefen angefügt: Unsterblichkeit, religiöse Gemeinschaft und Harmonie, die den wesentlichen Inhalt der Briefe wohl zusammenfassend wiedergeben sollen. Hoppe-Hamburg.

Radermacher, Oberlehrer Heinrich Joseph (zurzeit Garnisonpfarrer in Cöln), **Die Organisation der Militärseelsorge in einer Heimatgemeinde**. München-Gladbach 1915, Volksvereinsverlag (63 S. 8). 1. 20.

In 12 Kapiteln gibt der Verf. einen Ueberblick über die Organisation und Ausübung der katholischen Militärseelsorge im Bereich der Festung Cöln während des ersten Kriegsjahres. Die ersten sieben behandeln die Seelsorge an den aktiven Truppen, Kap. VIII bis X die Seelsorge in den Lazaretten, Kap. XI die Seelsorge an den verwundeten Kriegsgefangenen, Kap. XII die Militärseelsorge in den mit Militär belegten Ortschaften ausserhalb des Festungsgürtels. Als Festung und Grenzstadt sah Cöln namentlich im Anfang eine Menge durchziehender Truppen und ist bis heute stark mit Militär und Lazaretten belegt. Mit warmer Begeisterung für seine Sache, mit wohlthuender Schlichtheit und mit grosser Klarheit behandelt Radermacher seinen Stoff. Alle Seiten der katholischen Militärseelsorge werden berührt: Gottesdienste für aktive Truppen wie für Lazarette, Einzelseelsorge, Kommunionen, Beichten, Vorträge, Kasernenabende, Vereidigungen, Feiern bei Abtransporten, Beeinflussung durch Lesestoff, Behandlung der Geschlechtskranken, Seelsorge an Kriegsgefangenen. Wer einen Einblick gewinnen will in die rasch den grossen Ansprüchen angepasste Organisation der Militärseelsorge, in das verständnisvolle Fördern der Sache von seiten des Erzbischofs und der Militärbehörden, soll zu dem Büchlein greifen. Man lernt, auf wie vielerlei Weise die Seelsorger sich den aktiven wie verwundeten Soldaten nahen können, und ist erfreut, wie willig die angebotene Seelsorge von den Soldaten aufgenommen wird. Dem Katholiken wird die Lektüre des Büchleins reine Freude sein. Auch der Protestant, vor allem jeder, der mit Militärseelsorge zu tun hat, wird es mit grosser Förderung lesen. Eine Stelle freilich wird ihn schmerzlich berühren. S. 56 beschreibt der Verf. zuerst die Taufe eines französischen Korporals, dann fährt er fort: „Am glücklichsten von allen Franzosen, die hier überirdisches Glück gefunden haben, wurde ein Hugenotte, der, schon vorbereitet durch seine tief religiöse, katholische Frau, hier seinen Uebertritt in die katholische Kirche vollzog!“ Der Uebertritt eines Protestanten zur katholischen Kirche scheint dem Verf. eine grössere Seelenrettung zu sein als die Aufnahme eines Heiden in die Christenheit. Das zeigt eine Gesinnung gegenüber der evangelischen Kirche, die zur Zeit des Weltkrieges wenigstens schweigen sollte.

Als Zeugnis des religiösen Geistes unter den Soldaten wird das Büchlein seinen Wert behalten. Pfr. Hauck-Gunzenhausen.

Goesch, Bernhard (Pastor an der Pfarrkirche zu Güstrow), **Gott geht durchs Land! Kriegspredigten und Betstunden**. Schwerin 1915, Fr. Bahn (112 S. 8). 1. 20.

In diesem Heft sind sieben Sonntagspredigten und acht in Betstunden gehaltene Ansprachen aus der Zeit zwischen dem 23. August 1914 und dem 13. Juni 1915 zusammengestellt. Teilweise liegen den Predigten freie Texte zugrunde, teilweise die Perikopen. Die Reden sollen nach dem Vorwort dazu beitragen, in der gärenden Gegenwart die Spuren des lebendigen Gottes in seiner Heiligkeit und Liebe, in seiner Hilfe und seiner Heimsuchung unserem Volke zu zeigen. Die erste Stelle unter den Reden nimmt offenbar die Predigt über „das grosse Sterben“ (Hez. 37, 1—3; 9 f.) ein. — Ueber die durch den Krieg veranlasste Erneuerung unseres Volkslebens urteilt Goesch offenbar zu optimistisch. Wir haben hier echt evangelische Zeugnisse, geeignet, über Gottes Gedanken in der Kriegszeit Licht zu verbreiten. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Geschichte. **Eichrodt**, Walther, **Die Priesterschaft in der Genesis**. Heidelberg, Theol. Diss. 1915. Halle (Waisenhaus) (54 S. 8).

Altchristliche Literatur. **Schäfers**, Pfr. Joseph, „Erklärung des Evangeliums.“ Drei altsyrische unter dem Namen Ephräms des Syrers gehende Abhandlgn. üb. Parabeln u. Sprüche Jesu. Erstmals aus dem Armen. übers. Breslau, Kath.-theol. Diss. 1915. [Vollst. in: „Neutestamentl. Abhandlgn.“ 6. Bd.] Münster, Aschendorff (VIII, 115 S. 8).

Patristik. **Doergens**, Pfr. Heinz., Eusebius von Cäsarea als Darsteller der phönizischen Religion. Freiburg i. B., Theol. Diss. 1915. Paderborn, Schöningh (IX, 103 S. 8).

Scholastik u. Mystik. **Weier**, Ferdinand, **Die Lehre des Thomas von Aquin üb. den Intellectus possibilis im Zusammenhang ihrer geschichtlichen Entwicklung**. Münster, Phil. Diss. 1915. Münster i. W., Westfäl. Vereinsdr. (XI, 81 S. 8).

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Hollweg**, Otto, **Kurbrandenburgische Kirchenpolitik am Niederrhein von 1672 bis 1683**. 1. Tl. Bonn, Phil. Diss. 1915. Elberfeld, Martini & Grüttefien (104 S. 8). — **Junghanns**, Hermann, **Geschichte der englischen Kirchenpolitik von 1399—1413**. Freiburg i. B., Phil. Diss. 1915. Freiburg i. B., Caritas-Druckerei (XIII, 102 S. 8). — **Kriz**, Leonhard, **Friedrich Wilhelm I. u. die katholische Gemeinde Potsdam**. Berlin, Phil. Diss. 1915. Berlin (Ebering) (77 S. 8). — **Lieberknecht**, Pfr. u. Insp. am Predigersem. Paul, **Geschichte des Deutschkatholizismus in Kurhessen**. Göttingen, Theol. Diss. 1915. Marburg, Elwert [u. im Buchh.] (VIII, 116 S. 8). — **Radcke**, Fritz, **Die eschatologischen Anschauungen Bernhards von Clairvaux**. Greifswald, Phil. Diss. 1915 [u. in: „Sammlung wissenschaftl. Arbeiten.“ 45. Heft.] Langensalza, Wendt & Klauwell (134 S. 8). — **Scheler**, Selmar, **Sitten u. Bildung der französischen Geistlichkeit nach den Briefen Stephans von Tournai**. Jena, Phil. Diss. 1915. [Vollst. in: „Histor. Studien“, veröff. v. Ebering. 130. Heft.] Berlin, Ebering (XV, 29 S. 8). — **Schönecke**, Walter, **Personal- u. Amtsdaten der Erzbischöfe von Hamburg-Bremen von J. 831 bis 1511**. Greifswald, Phil. Diss. 1915. Greifswald, Adler (91 S. 8). — **Schrörs**, Heinrich, **Untersuchungen zu dem Streite Kaiser Friedrichs I. mit Papst Hadrian IV. (1157—1158)**. Bonn, Progr. z. Feier des Gedächtn. Friedr. Wilh. III. 1915. Bonn, Georgi (76 S. 4). — **Thümmel**, Prorekt. Prof. d. Theol. Wilh., **Volksreligion od. Weltreligion? Landeskirche od. Bekenntniskirche?** Jena, Rede z. Feier der Preisverteilung 1915. Jena, Fischer (23 S. 4).

Orden u. Heilige. **Schmitz**, Rudolf, **Der Zustand der süddeutschen Franziskaner-Konventualen am Ausgang des Mittelalters**. Freiburg i. B., Phil. Diss. 1915. Düsseldorf, Schwann (XIII, 107 S. 8). — **Vonschott**, Hedwig, **Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters u. zu Beginn der Neuzeit**. Münster, Phil. Diss. 1915. Berlin, Ebering (96 S. 8).

Christliche Kunst. **Hartig**, Michael, **Die Kunstpflege des Benediktinerstiftes Scheyern in der Zeit der romanischen Kunst**. Würzburg, Phil. Diss. 1915. München, Hübschmann (25 S. 8, 4 Taf.).

Dogmatik. **Anders**, Rekt. u. Rel.-Lehr. Fritz, **Die Christologie des Robert von Melun literar- u. dogmengeschichtl. untersucht**. Münster, Theol. Diss. 1915. Prüm, Goergen (52 S. 8). — **Herpel**, Pfr. Otto, **Das Wesen der Kirche nach den Voraussetzungen u. Grundsätzen des jungen Schleiermachers**. Giessen, Theol. Hab.-Schr. 1914 u. Theol. Diss. 1915. Darmstadt, Winter (VI, 89 S. 8). — **Schultze**, P. Lekt. d. Theol. Elzear, O. F. M., **Die Entwicklung der Lehre vom menschlichen Wissen Christi bis zum Beginn der Scholastik**. Bonn, Kath.-theol. Diss. 1915 [u. in: „Forschungen z. christl. Lit.- u. Dogmengesch.“ 12. Bd. 2. Heft.] Paderborn, Schöningh (IV, 147 S. 8). — **Wehrung**, Georg, **Die philosophisch-theologische Methode Schleiermachers**. Strassburg, Ev.-theol. Diss. 1915. [Auch im Buchh.: Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.] Göttingen, Huth (VI, 139 S. 8).

Homiletik. **Kochler**, Pfr. Robert Frz., **Die deutsch-protestantische Kriegspredigt der Gegenwart dargestellt in ihren religiös-sittlichen Problemen u. in ihrer homiletischen Eigenart**. Jena, Theol. Diss. 1915. [Vollst. in: „Studien z. prakt. Theol.“ 7. Bd. 2. Heft.] Giessen, Kindt (32 S. 8). — **Rump**, 2. Geistl. Pfr. Lic. Dr. Joh., **Herr u. Heer. Ein Gang m. Gott durch die festl. Hälfte des Kirchenjahres**. 2. Bd. Krieg u. Kreuz. Ein Gang m. Gott vom 5. Sonntag nach Epiphänien bis Karfreitag. Berliner Kriegspredigten. Leipzig, Krüger & Co. (103 S. 8). 1. *M.* — **Tolzien**, Dompred. Gerh., **Kriegspredigten im Dom zu Schwerin geh.** 4. Heft. 2. Aufl. Schwerin (III, 146 S. 8). 1. 50.

Katechetik. **Frenzel**, Dekan d. theol. Fak. Otto, **Zur katechetischen Unterweisung im Zeitalter der Reformation u. Orthodoxie**. Leipzig, Progr. z. Reformationsfeste u. Rektoratswechsel 1915. Leipzig, Edelmann (59 S. 4).

Erbauliches. **Hilbert**, Prof. Konsist.-R. D. Gerh., **Die Seligpreisungen Jesu in Andachten, während der Kriegszeit geh.** 2. Aufl. Schwerin, F. Bahn (62 S. 8). 50 *φ.* — **Stange**, Prof. D. Carl, **Der Weg zu Gott**. Göttingen, C. Spielmeier's Nachf. (16 S. gr. 8). 50 *φ.*

Mission. **Galm**, Lekt. d. Theol. Maurus in d. Erzabtei St. Ottilien, **Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande**. Münster, Theol. Diss. 1915. München, Seitz (84 S. 8). — **Meyer**, weil. Pfr. Diakonissenanst.-Rekt. Frdr., **Von den Diakonissen u. ihrem Beruf**. Mit e. Anh.: Von der Meditation od. Betrachtg. des göttl. Wortes. Zur Unterweisp. v. Diakonissenschülerinnen u. Probe-schwestern dargeboten. 4., durchges. Abdr. München, C. H. Beck'sche Verh. (82 S. kl. 8). 1. *M.*

Kirchenrecht. **Esch**, Paul, **Die preussische Ministerialverfassung, ihre Entwicklung u. gegenwärtige Geltung**. Greifswald, Jur. Diss. 1915. Greifswald, Abel (58 S. 8). — **Schäfer**, Lic. Rudolf, **Die Geltung des kanonischen Rechts in der evangelischen Kirche Deutschlands im Reformationszeitalter**. Jena, Jur. Diss. 1915. [Vollst. in: „Zeitschrift d. Savigny-Stifg. f. Rechtsgesch.“ 36. Bd., Kanon. Abtlg.] Weimar, Hofbuchdr. (51 S. 8).

Universitäten. **Fontes rerum hungaricarum**. (Magyar történelmi források.) Tom. I. *Matricula et acta Hungarorum in universitatibus italicae studentium*. Vol. I. Padova: 1264—1864. Coll. et ed. Dr. Andreas Veress. *Sumptus toleravit Kard. Bisch. Carolus de Hornig.* (Cum 24 facs.) Budapest. Wien, A. Hölder in Komm. (XVIII, 344 S. Lex.-8). 8. 50. — **Teilnahme**, Die, von Angehörigen der Universität Giessen am Kriege. Als Ms. gedr. 2. Aug. v. 31. Okt. 1915.

Giessen, Kindt (69 S. 8). — **Wien**, Geh. Hofr. Prof. Dr. K. B., Die neuere Entwicklung unserer Universitäten u. ihre Stellung im deutschen Geistesleben. Würzburg, Rede geh. am 29. Juni 1914. Würzburg, Stürtz (18 S. 8).

Philosophie. **Albers**, Lucie, Der Gottesbegriff bei Fichte. Breslau, Phil. Diss. 1915. Breslau, Fleischmann (50 S. 8). — **Cordier**, Pfr. Leopold, Jean Jacques Rousseau u. der Calvinismus. Eine Untersuchung üb. das Verhältnis Rousseaus zur Religion u. relig. Kultur seiner Vaterstadt. (1. Hälfte.) Heidelberg, Theol. Diss. 1915. [Vollst. in: „Pädagog. Magazin.“ 608. Heft.] Langensalza, Beyer (VII, 99 S. 8). — **Ehrenfels**, Christian v., Kosmogonie. Jena, Diederichs (VIII, 208 S. gr. 8). 5 *M.* — **Falckenberg**, Robert, Die Realität des objektiven Geistes bei Hegel. Erlangen, Phil. Diss. 1915. Leipzig, Quelle & Meyer (76 S. 8). — **Geist**, Vom deutschen. Fünf Abhandlg. aus der Sammlg. „Der Weltkrieg.“ Christus u. der Krieg ([Prof. Dr. Fr. Wilh.] Förster) — Stille Gedanken im Weltkrieg ([Dr. Otto] Maresch) — Krieg u. Kultur ([Dr. Karl] Hoerber) — Krieg u. Kunst ([Oberlehr. Joseph] Simon) — Der deutsche Idealismus u. der Weltkrieg ([Prof. Dr. Adolf] Dyroff). [Hrsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (83 S. 8). 1 *M.* — **Gros**, Prof. Otto, Lebenswerte aus dem Gebiete des Wissens u. des Glaubens. Giessen, E. Roth (VIII, 128 S. 8). — **Henry**, Victor, Das erkenntnistheoretische Raumproblem in seinem gegenwärtigen Stande. Berlin, Phil. Diss. 1915. Berlin, Rosenthal (100 S. 8). — **Jonescu**, Serban, Fouilléés Verhältnis zu Kant. Darstellg. u. Kritik. Leipzig, Phil. Diss. 1915. Weida i. Th., Thomas & Hubert (108 S. 8). — **Jung**, Oberl. Johannes, Karl Vogts Weltanschauung. Ein Beitrag zur Gesch. des Materialismus im 19. Jahrh. Würzburg, Phil. Diss. 1915. Paderborn, Schöningh (XIII, 126 S. 8). — **Koch**, Joseph, Die Erkenntnislehre Hermann Schells. Bonn, Phil. Diss. 1915. Fulda, Fuldaer Actiendr. (IV, 40 S. 8). — **Lange**, Bruno, Franz Hemsterhuis, seine Religionsphilosophie in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zu Locke. Erlangen, Phil. Diss. 1915. Borna-Leipzig, Noske (VI, 71 S. 8). — **Lind**, Paul, Abhandlung üb. das Verhältnis Lockes zu Newton. Berlin, Phil. Diss. 1915. (Berlin, Lantzsch) (86 S. 8). — **Luczewski**, Kazimierz, Das Problem der Religion in der Philosophie Guyaus. Jena, Phil. Diss. 1915. Posen, Winiewicz (69 S. 8). — **Metzger**, Arnold, Untersuchungen zur Frage der Differenz der Phänomenologie u. des Kantianismus. Versuch e. erkenntnistheoret. Studie am Gegenstands begriff. Jena, Phil. Diss. 1915. Jena, Kämpfe (54 S. 8). — **Morawski**, Charlotte, Der Einfluss Rées auf Nietzsches neue Moralideen. Breslau, Phil. Diss. 1915. Breslau, Korn (74 S. 8). — **Müller**, Martin, Herbarts Stellung zur Kategorienlehre Kants. Leipzig, Phil. Diss. 1915. Weida i. Th., Thomas & Hubert (73 S. 8). — **Przygodna**, Dr. Paul, Deutsche Philosophie. Ein Lesebuch, hrsg. 2. Bd. (Von J. G. Fichte bis E. v. Hartmann.) Berlin, Julius Springer (IV, 441 S. gr. 8). 8 *M.* — **Reinhardt**, Karl, Parmenides u. die Geschichte der griechischen Philosophie. Bonn, F. Cohen (III, 264 S. gr. 8). 8 *M.* — **Schröder**, Wilhelm, John Locke u. die mechanische Naturauffassung. Eine krit.-philos. Untersuchg. Erlangen, Phil. Diss. 1915. Mülheim a. d. Ruhr (IX, 77 S. 8). — **Sommer**, Rekt. Robert, Krieg u. Seelenleben. Giessen, Akad. Festrede z. Feier des Jahresfestes 1915. Giessen, Kindt (32 S. 4). — **Spix**, Heinrich, August Weisman als Erkenntnistheoretiker u. Psychologe. Bonn, Phil. Diss. 1915. Bonn, Georgi (248 S. 8). — **Tabacaru**, Grigore, Die Untersuchungen Binet's üb. die Psychologie des Denkens. München, Phil. Diss. 1915. Bucarest, Baer (60 S. 8). — **Tugemann**, Olga, Ludwig Feuerbachs Religionstheorie. Leipzig, Theol. Diss. 1915. Reichenberg (Stiempel) (70 S. 8). — **Zurkühlen**, Heinrich, Berkeleys u. Humes Stellung zur Analysis des Unendlichen. Berlin, Phil. Diss. 1915. Berlin, Blanke (100 S. 8).

Schule u. Unterricht. **Bauer**, Eugen, Beiträge zur Geschichte der lateinischen Schulen der Kur-Oberpfalz im Jahrhundert der Reformation. München, Phil. Diss. 1915. Borna-Leipzig, Noske (X, 121 S. 8). — **Etzin**, Franz, Johann Gottlieb Schummels Pädagogik. Erlangen, Phil. Diss. 1915. [Vollst. in: „Pädagog. Magazin.“ 609. Heft.] Langensalza, Beyer (VI, 64 S. 8). — **Greissl**, Prof. an d. Kreisoberrealsch. Georg, Otto Willmann als Pädagog u. seine Entwicklung. Würzburg, Phil. Diss. 1915. Paderborn, Schöningh (VII, 273 S. 8). — **Krüger**, Arnold, Meierottos Pädagogik m. Ausschluss seiner methodischen Prinzipien. (Ein Beitrag zur Pädagogik des 18. Jahrh.) Erlangen, Phil. Diss. 1915. Borna-Leipzig, Noske (VII, 43 S. 8). — **Schwarz**, Walther, Systematische Darstellungen der pädagogischen Anschauungen Kants. Königsberg, Phil. Diss. 1915. Langensalza, Beyer (IV, 115 S. 8).

Allgemeine Religionswissenschaft. **Στοιχεια**. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes u. der griech. Wissenschaft. Hrsg. v. Franz Boll. 2. Heft. Pfeiffer, Erwin, Studien zum antiken Stern-glauben. Leipzig, B. G. Teubner (VII, 132 S. gr. 8). 5 *M.* — **Witte**, Johannes, Das Buch des Marco Polo als Quelle f. den Buddhismus. Bonn, Phil. Diss. 1915. [Vollst. im Buchh. u. d. T.: „Das Buch des Marco Polo als Quelle f. d. Religionsgesch.“ Berlin, Hutten-Verlag.] (Görlitz, Hoffmann & Reiber) (71 S. 8).

Judentum. **Dukas**, Dr. Rosa, Die Motive der preussischen Judenemanzipation v. 1812 m. bes. Berücks. ihres Verhältnisses zu den Ideen der Judengesetzgeb. der französ. Revolution. Berlin, L. Lamm (65 S. gr. 8). 2.50. — **Singermann**, Felix, Die Kennzeichnung der Juden im Mittelalter. Ein Beitrag zur sozialen Gesch. des Judentums. Freiburg i. B., Phil. Diss. 1915. Berlin, Funk (51 S. 8). — **Tschernowitz**, Chaim, Die Entstehung des Schulchan-Aruch. Würzburg, Phil. Diss. 1915. O. O. (79 S. 8).

Zeitschriften.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 95. Bd. — 4. F. 3. Bd., 2. Heft: Hilling, Römische Rotaprozesse aus den sächsischen Bistümern von 1464—1513. II. Die Diözese Münster. Gillmann, „Dominus Deus noster papa“? Die Reformen Pius' X. auf dem Gebiete der kirchenrechtlichen Gesetzgebung (Forts.). v. Szaniecki, Ueber die Natur der Feuerkassenbeiträge der Kirchengemeinden. — 4. Heft: Hilling, Römische Rotaprozesse aus den sächsischen Bistümern von 1464—1513. IV. Die Diözese Paderborn; Die Reformen Pius' X. auf dem Gebiete der kirchenrechtlichen Gesetzgebung (Forts.). Hagenauer, Die Zehntbaulast nach der Fürstbischöflich-Würzburgischen Verordnung vom 11. April 1687 (Schl.).

Archiv für Philosophie. Abt. 2: Archiv f. systematische Philosophie. 21. Bd., 3. Heft: E. Waibel, Studien zum Pragmatismus. K. Böhm, Ueber die Aufgaben u. das Grundproblem der Werttheorie. O. Kröger, Die Einteilung der Gefühle nach ihrer ethischen Bedeutung. G. E. Burckhardt, Gedanken zu einem positiven Ausbau der Fiktionsphilosophie.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 29. Heft, 1916: Nachruf für D. Theodor Brieger. A. Hauck, Gedächtnisrede am Sarge des Professor D. Theodor Brieger. G. Buchwald, Predigten in den Jahren 1493 u. 1494 im Kloster Altzella gehalten; Nachschriften von Predigten u. Vorlesungen Luthers von der Hand des späteren Pirnaer Superintendenten M. Anton Lauterbach. D. Kaiser, Briefwechsel mit D. Andreas Gottlob Rudebach, weil Superintendent zu Glauchau i. Sa., 1829—1846. Bönhoff, Johann Habermann. Zur 400. Wiederkehr seines Geburtstages (8. August 1516); Noch einmal Hieronymus Hirscheider.

Freiheit, Evangelische. 15. Jahrg., 1915, 7. Heft: Schünke, Gott erwartet das grösste Opfer von denen, die ihm nahestehen. Pfingstpredigt über Joh. 15, 9—16. Gebet u. Sinnbedeutung. Treblin, Kriegsberglaube. Humor u. Gottvertrauen im Kriege. — 8. Heft: O. Baumgarten, Kriegsgott u. Vatergott; Dass über die wichtigsten aktuellen Fragen unseres politischen und damit auch unseres kirchlichen Lebens nicht gehandelt werden kann. Die Gemeinsamkeit der Grundanschauungen im freien Protestantismus in bezug auf den Krieg u. Frieden, gezeigt an Boussets Rede über die Erneuerung des deutschen Volks. Humor u. Gottvertrauen im Kriege. Von einem Feldgeistlichen (Schl.). Kirchliche Selbstspiegelung. Von einem preuss. Geistlichen. — 9. Heft: Im Licht der Zukunft. Aus der Predigt eines Schweizerpfarrers über Phil. 3, 12—14. M. Weiss, Die Christenlehre in Kriegszeit; Es gibt keine Krippel mehr. Kühner, Deutscher Dichtermund im christlichen Gottesdienst. Aus Feldpostbriefen zweier Studenten. G. Freybe, Vom Segen des Krieges nach Schleiermacher.

Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft. 28. Bd., 3. Heft: E. Geis, Logische Gefühle. J. Rütger, Der eleatische Gottesgedanke u. das ontologische Argument (Schl.). M. Grabmann, Welchen Teil der aristotelischen Politik hat der Heilige Thomas von Aquin selbst kommentiert? J. Thomé, Kants Stellung zu den Gottesbeweisen in seiner vorkritischen Stellung. — 4. Heft: A. Dyroff, Martin Deutinger als Vorläufer der Wertphilosophie. C. Gutberlet, Svante Arrhenius über die Unendlichkeit der Welt. Begott, Zur Bedeutung des Begriffes *παντασία* bei Plato. G. Wunderle, Experimentelle Psychologie u. praktische Pädagogik. S. Cavelti, Zur Frage der Sinnesqualitäten.

Jahrbücher, Preussische. 160. Bd., 1915: H. Scholz, Eine neue Theorie der Religion. E. Daniels, Die Juden des Ostens. A. Drews, Eine neue Einführung in die philosophischen Studien. W. Lang †, Ferdinand Baur u. David Strauss.

Journal, The American, of theology. Vol. 19, 1915, Nr. 3: A. C. McGiffert, Christianity and war. St. A. Cook, The significance of the Elephantine papyri for the history of Hebrew religion. G. B. Smith, What shall the systematic theologian expect from the N. T. scholar? Th. B. Footer, „Mysterium“ and „sacramentum“ in the Vulgate and Old latin versions. E. v. Dobschütz, The abandonment of the canonical idea. B. Sc. Easton, The trial of Jesus.

Kant-Studien. 20. Bd., 4. Heft: B. Bauch, Wilhelm Windelband †. E. Bergmann, Fichte u. Goethe. A. Liebert, Johannes Müller, der Physiologe in seinem Verhältnis zur Philosophie u. in seiner Bedeutung für dieselbe. H. Falkenfeld, Der Begriff der Zeit. E. Heyfelder, Goethe u. Everhard von Grote als Philosoph. H. Leisegang, Ueber die Behandlung des scholastischen Satzes: „Quodlibet ens est unum, verum bonum seu perfectum“ u. seine Bedeutung in Kants Kritik der reinen Vernunft. W. Schink, Eine neue Platon-Uebersetzung.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. XII. Bd., 10. Heft, Okt. 1915: E. Högg, Kriegergrab u. Kriegerdenkmal (Forts.). Herricht, Neuzeitlicher Blitzableiterbau, mit besonderer Berücksichtigung des Blitzschutzes der Kirchen. — 11. u. 12. Heft, Dez. 1915: E. Högg, Kriegergrab u. Kriegerdenkmal (Forts.). Herricht, Neuzeitlicher Blitzableiterbau, mit besonderer Berücksichtigung des Blitzschutzes der Kirchen (Schl.). Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XXI. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1915: Ribbach, Licht und Schatten in der Brüdermission unter den Tibetern. (Mit 10 Bild.) Haageholz, Bilder von einer Missionsstudienreise in Afrika. (Mit 8 Bild.) — 12. Heft, Dez.

1915: Die 6. Herrnhuter Missionswoche. (Mit 5 Bild.) J. Richter, Die Schwierigkeit indischer Frauenmission. Haegholz, Bilder von einer Missionsstudienreise in Afrika. (Mit 7 Bild.) König Khame von Bamangwato. (Mit 2 Bild.)

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 60. Jahrg., 1916, 1. Heft: L. Mühlhäusser, Missionsleiden. F. Würz, Unsere Neuorientierung gegenüber dem Islam. W. Schlatter, Die Entstehung des Evangelischen Missions-Magazin. E. Lempp, Die Arbeit der ärztlichen Missionschwester u. ihre Gehilfinnen in Indien. Rundschau.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 42. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1915: Wegner, 50 Jahre Missionsarbeit auf Nias. Frohnmeyer, Hundert Jahre Basler Missionsarbeit. — 12. Heft, Dez. 1915: J. Richter, Besteht eine Gefahr der Verweltlichung unseres Missionslebens? Frohnmeyer, Hundert Jahre Basler Missionsarbeit. G. Kurze, Madagaskar u. die evangelische Mission im letzten Jahrtausend. J. Richter, Die 6. Herrnhuter Missionswoche vom 11. bis 15. Oktober 1915.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 59. Jahrg., 7. bis 10. Heft, Juli bis Oktober 1915: M. Güdemann, Die Liebe die Grundlage des hebräischen Gebetes. S. Klein, Hebräische Ortsnamen bei Josephus. E. Baneth, Bemerkungen zum Sefer Scha'asch'uim (Schl.). L. Lewin, Ein Judentag aus Süd- und Neustpreussen. M. Brann, Die Kontinentalperre und die deutschen Juden. J. Baas, Die Darstellung der Juden im deutschen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts (Forts.).

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramtl. Wirkens. XII. Jahrg., 2. Heft, Nov. 1915: Fischer, Predigt am Totensonntag über 1 Kor. 15, 30-34. Risch, Aus der Seelsorge in Heimatlazaretten. K. Kühner, Kriegs- und Kriegsbibelstunden. H. Matthes, Ich glaube an den heiligen Geist. Rosenboom, Pastor u. Jugendwehr. Schöllkopf, Theozentrische Theologie. — 3. Heft, Dez. 1915: J. Schoell, Die Christfestpredigt im zweiten Kriegsjahr. P. Warster, Meditation über einen Weihnachtstext für Weihnachten 1915. B., Der Einfluss des Krieges auf das innere Leben unserer Gemeinden. Josten, Wie bleiben wir mit unseren Soldaten in Verbindung? S. Maync, Religiöse Erfahrung im Spiegel religionspsychischer Arbeit. Sattler, Gedenkblätter u. Haussegnen für die Kriegszeit III. R. Lempp, Feldpredigt über Matth. 6, 25-34.

Review, The philosophical. Vol. 24, No. 4: J. Dewey, The existence of the world as a problem. G. A. de Laguna, The psychological element. B. M. Laing, The metaphysics of Nietzsche's immoralism. G. A. Johnston, The development of Berkeley's ethical theory. — Nr. 5: W. M. Urban, On intolerables: a study in the logic of valuation. R. M. Iver, Personality and the suprapersonal. N. K. Smith, Kant's method of composing. M. Wh. Calkins, Bertrand Russell on Neo-Realism.

Review, The psychological. Vol. 22, No. 3: L. T. Troland, The theory and practice of the artificial pupil. T. V. Moore, The temporal relations of meaning and imagery. Kn. Dunlap, The shortest perceptible time-interval between two flashes of light. — Nr. 4: L. J. Martin, An experimental contribution to the investigation of the subconscious. J. E. Downey, Emotional poetry and the preference judgment. C. G. Bradford, An experiment in association. H. F. Adams, A note on the effect of rhythm on memory. — Nr. 5: F. Watson, The father of modern psychology.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 40. Jahrg., Nr. 11, Nov. 1915: P. Schorlemmer, Das Friedensgebet des Papstes. K. Anton, Wie mein amtliches Agendexemplar aussieht. W. Herold, Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre. Bronisch, Welche Bedeutung hat der Psalter für die christliche Kirche und wie kann er für die Erbauung der Gemeinde fruchtbar gemacht werden? — Nr. 12, Dez. 1915: W. Herold, Unsere Kirchenkonzerte u. die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre (Schl.).

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie u. Soziologie. 39. Jahrg., 4. Heft: F. Müller-Lyer, Soziologie des Bevölkerungswesens. O. v. der Pforten, Der Erkenntniswert der Mathematik II.

Zeitschrift, Biblische. XIII. Jahrg., 2. Heft, 1915: N. Peters, Eine kritische Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner. F. Zorell, Der Jakobsseggen. Gen. 49, 1-27. L. Delporte, Le nom du premier autel élevé par Moïse (Exode 17, 15 et 16). B. Haensler, Zu Tit. 1, 15. A. Bludau, Das Comma Johanneum bei den Griechen.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 5. Jahrg., 2. Heft: R. Stölzle, Ein vergessener Erziehungstheoretiker aus der Reformationszeit. W. Gerlach, Das Schuldrama des 18. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung der Jugendliteratur. A. Teuscher, Die Erziehungsanstalten des Philanthropisten Christian Carl Andre.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. 30. Bd., 1915: K. Stenzel, Die geistlichen Gerichte zu Strassburg im 15. Jahrh. G. Bossert, Der Kampf um die Württembergische Kirchenordnung in Unteröwisheim 1576.

Zeitschrift, Neue Kirchl. 27. Jahrg., 1. Heft: H. v. Bezzel, Neujahrsbetrachtung. G. Wohlenberg, Aus einer mittelalterlichen Neujahrspredigt. Ph. Bachmann, Lehre u. Leben. Th. Kaftan, Der wissenschaftliche Charakter der Theologie.

Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 160. Bd., 1. Heft: R. Falckenberg, Zu Rudolf Euckens 70. Geburtstag (5. Jan. 1916). O. Braun, Der Idealismus bei Hartmann u. Eucken. H. Leser, Das religiöse Wahrheitsproblem im Lichte der deutschen Mystik. H. Schwarz, Euckens Lehre von den Stufen der Wirklichkeit. H. Siebeck, Ueber das Grundproblem der Ethik. F. Pelikan, W. Windelband †.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	-----------------	-------------------------

Sobald erschienen:

Neu!

Die tägliche Vergebung der Sünden.

Von **D. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

— Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage. —

Kart. M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Sobald erschienen:

Neu!

Wie man ein Zeuge Gottes wird.

Predigt

gehalten am 13. Februar 1916 in der Universitätskirche zu Leipzig

von

D. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

15 Pfennige.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Sobald erschienen:

Die Heiligkeit Gottes.

Vortrag

gehalten auf der Konferenz von Paulinzella

von

D. Dr. von Bezzel

Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums in München.

25 Pfennige.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 9. Aufforderung zum gemeinsamen Gebet für die Kirche. — Vom Lande der Balten. IV. — Die Gründung einer „Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen“. — Ein theologischer Kursus der sächsischen Gemeinschaften. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Nr. 10. Zeichnet die vierte Kriegsleihe! — Stunden der Versuchung. — Und Jesus Christus? — Die Sekte der Scientisten oder „Gesundbeter“. I. — Vom Lande der Balten. V. — Statistisches aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen 1914. — Die vierte Kriegsleihe. — Verzeichnis der Vorlesungen an den protestantisch-theologischen Fakultäten im Sommersemester 1916. I. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.